Nummer 34.

Düsseldorfer Bürger-Zeitung.

1. Jahrgang.

Unabhängiges Organ für alle Stände.

Sonntags-Gratisbeilage: „Illustrirte Familien-Zeitung".

Erscheint täglich Morgens und kostet mit der Sonntagsbeilage „Illustrirte Familien-Zeitung" in Düsseldorf und bei unseren auswärtigen Filial-Expeditionen monatlich 50 Pfennig, durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 1,90.

Anzeigenpreis: Die 7gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Stellengesuche 5 Pfg., auswärtige Anzeigen 15 Pfg. pro Zeile. Reclamen sowie Beilagen nach Uebereinkunft.

Verantwortlicher Redacteur: Bernhard Klee in Düsseldorf.

Post-Zeitungs-Preisliste für 1892: 4. Nachtrag, Nr. 1856a.

Druck und Verlag von Bleifuß & Co. in Düsseldorf.

Haupt-Expedition: Klosterstraße 29.

Mittwoch, den 2. März 1892.

Haupt-Expedition: Klosterstraße 29.

Wir laden zum Abonnement auf die

„Düsseldorfer Bürger-Zeitung"

für den Monat März

hierdurch ergebenst ein.

Der **Abonnementspreis** beträgt **50 Pfg.**, **durch die Post** bezogen **65 Pfg.**

Die überaus günstige Aufnahme und weite Verbreitung, welche die **„Düsseldorfer Bürger-Zeitung"** schon jetzt gefunden, sowie die zeitweiligen Massen-Auflagen qualifiziren die **„Bürger-Zeitung"** als ein **ganz vorzügliches Insertions-Organ.** Wir berechnen die 7gespaltene Petitzeile mit **10 Pfg.**, bei größeren Aufträgen bewilligen wir Rabatt nach Uebereinkunft; **Stellengesuche** werden mit **5 Pfg.** pro Zeile berechnet.

Indem wir unseren Abonnenten und Freunden für das bisher bewiesene Wohlwollen bestens danken, bitten wir gleichzeitig, dasselbe unserem Unternehmen auch fernerhin zu bewahren und für die Weiterverbreitung unserer „Bürger-Zeitung" in Freundes- und Bekanntenkreisen sich gefl. verwenden zu wollen.

Die bis jetzt fühlbar gewordenen Mängel bei der Zustellung der „Düsseldorfer Bürger-Zeitung" bitten wir gütigst entschuldigen zu wollen. Die Expedition wird jeden irgendwie unpünktlichen, unzuverlässigen Boten ohne Weiteres entlassen und hoffen wir hierdurch die oben erwähnten Unzuträglichkeiten baldigst beseitigt zu haben.

Achtungsvoll

Verlag und Expedition der „Düsseldorfer Bürger-Zeitung",

Klosterstraße 29.

Deutscher Reichstag.

183. Sitzung vom 29. Februar 1892. 1 Uhr.

Am Tische des Bundesrathes: Graf v. Caprivi, Hollmann, v. Maltzahn.

In der Hofloge: Prinz Heinrich.

Aus Anlaß mehrerer Urlaubsgesuche erklärte der Präsident v. Levetzow es für nothwendig, mit der Bewilligung solcher Gesuche etwas sparsamer zu verfahren; er werde sich dann bei den Gesuchen, die seiner Bewilligung unterliegen, danach richten.

Abg. Bamberger: Das Zusammentagen mit dem preußischen Landtage trägt viel zur Beschlußunfähigkeit bei.

Abg. Rickert empfahl die frühere Einberufung des Reichstages. Vielleicht finde eine solche Anregung jetzt besseren Anklang als früher.

Abg. v. Stumm: Man darf den verbündeten Regierungen keinen Vorwurf machen, denn den Reichstag im Winter und den Landtag im Sommer tagen lassen, ist unmöglich.

Abg. Graf Ballestrem: Gerade das Zusammentagen mit den süddeutschen Landtagen wirkt störend; wenigstens leidet das Zentrum am meisten darunter.

Abg. Richter: Ganz schuldlos ist die Regierung nicht, denn die Landtage treten doch nicht von selbst zusammen. Früher hat der Reichstag den Wunsch ausgesprochen, daß der Reichstag schon im Oktober zusammenberufen werden möchte. Vor Allem liegt der Grund aber in der Diätenlosigkeit. Denn Niemand kann sich auf eine so lange Session einrichten, es kommen immer noch neue schwierige Vorlagen, und Niemand hat die Sicherheit, daß die Reichstagsarbeiten bald zu Ende gehen.

Abg. Bamberger: Vielleicht findet der Präsident einen außergeschäftlichen Weg, denn Niemand leidet unter der Beschlußunfähigkeit mehr, als unser verehrter Präsident.

Abg. v. Helldorff: Ein Zusammentreten des Reichstages im Oktober ist unmöglich für die in der Landwirthschaft beschäftigten Personen. Es wäre zu wünschen, daß ein festes Programm für unsere Arbeiten aufgestellt wird, daß nicht so viele Vorlagen noch nachträglich kommen. Das Zusammentagen mit dem Landtage ist nicht schuld, sondern vielmehr der Umstand, daß ein großer Theil der Mitglieder ihren Verpflichtungen nicht nachkommen.

Abg. v. Marquardsen hielt ebenfalls den Zusammentritt des Reichstages in der zweiten Hälfte des Oktober für zweckmäßig.

Abg. Singer: Wenn es sich nicht gerade um landwirthschaftliche Zölle handelte, war die rechte Seite immer am schwächsten besetzt, und bei den Handelsverträgen haben sich die Herren auch keine Beschränkung auferlegt. Bei dem jetzigen Zustande der Preßfreiheit ist der Reichstag der einzige Platz, wo man gewisse Dinge zur Sprache bringen kann und muß.

Abg. v. Manteuffel: Die Aeußerungen der sozialdemokratischen Presse lassen von einer beschränkten Preßfreiheit nichts merken. Es ist aber eine nicht des Reichstags würdige Stellung, wenn immer zum Fenster hinausgesprochen wird. Freilich sind die Sozialdemokraten immer am zahlreichsten vertreten, weil sie stets zum Fenster hinaussprechen.

Abg. Rickert: 1873 bereits hat der Reichstag beschlossen, daß die Einberufung zum Oktober erfolgen möge; damals haben die Konservativen keine Einwendung dagegen gemacht; es sollte damals das Gutachten der einzelnen Regierungen eingeholt werden.

Abg. v. Bennigsen hielt es für zweckmäßig, die Beschlußfähigkeitsziffer für die zweite Lesung herabzusetzen; die Anwesenheit von 100 Mitgliedern würde für diese provisorischen Abstimmungen genügen.

Präsident v. Levetzow: Wenn es sich um eine Frage der Geschäftsordnung handelte, würde ich Ihnen schon längst einen solchen Vorschlag gemacht haben, aber die Beschlußfähigkeit ist festgestellt durch die Verfassung.

Abg. Richter: Durch eine solche Aenderung der Beschlußfähigkeit würde sich der Charakter der ganzen geschäftlichen Behandlung verschieben; die Bedeutung der zweiten Berathung würde verschwinden und die Entscheidung würde in die dritte Lesung gelegt werden, die jetzt meist sehr kurz ausfällt. Ich bleibe dabei, daß die Diätenlosigkeit die Hauptursache des Uebels ist.

Damit schloß diese Geschäftsordnungsdebatte ab.

Es folgte die weitere Berathung des Etats der Marineverwaltung und zwar der einmaligen Ausgaben.

Referent Abg. Fritzen-Düsseldorf führte aus, daß die Budgetkommission überall die Abstriche gemacht habe, wo die Bestände aus den früheren Jahren noch nicht vollständig verwendet sind.

Zum Bau einer Kreuzerkorvette H wurden 1 000 000 M. bewilligt.

Bei den Panzerschiffen B, C und D beantragte die Budgetkommission statt 1 800 000 M. bezw. 1 500 000 und 2 000 000 M. nur je 1 000 000 M. zu bewilligen.

Abg. Rickert wies darauf hin, daß der frühere Staatssekretär des Reichsmarineamts 1890 erklärt habe, daß die Ausgaben für Trockendocks genügend seien; heute sehe man vor neuen Forderungen. Es sei zu bedauern, daß die Marineverwaltung keine genügende Stetigkeit zeige.

Die von der Budgetkommission beantragten Abstriche wurden genehmigt.

Die Kommission beantragte ferner folgende erste Raten (Titel 14—19) zu streichen: 2,000,000 M. zum Bau der Kreuzerkorvette K, 1,300,000 M. zum Bau des Panzerfahrzeuges W, 750,000 M. zum Bau des Kreuzers F und 1,200,000 M. zum Bau des Avisos H; gestrichen werden sollen auch die Ausgaben für die artilleristische und Torpedoarmirung dieser Schiffe.

Reichskanzler Graf Caprivi: Ich will für die Kreuzerkorvette K ein Wort einlegen und dem Hause an das Herz legen, zu erwägen, ob die Vortheile der Verschiebung dieses Baues auf das nächste Jahr größer sind, als die Nachtheile, welche dadurch entstehen. Wir werden nach wie vor Kreuzer bauen müssen. Seit langen Jahren ist es in unserer Marine System, Stammmannschaften auf Schiffen auszubilden und auf gleichartigen Schiffen zu verwenden; es bleibt deshalb wünschenswerth, mehrere Schiffe derselben Art zu haben. Für die Beurtheilung der Frage, ob es wünschenswerth ist, die Kreuzerkorvette K erst im nächsten Jahre zu bewilligen, bin ich in der Lage ein neues Moment vorzubringen. Der Oberpräsident der Provinz Pommern schreibt mir, daß in Stettin die Arbeitslosigkeit zugenommen hat und zwar mehr als in früheren Jahren. Einschließlich der Familienmitglieder werden die Arbeitslosen auf 4000 Köpfe bezeichnet. Bedenklich würde es werden, wenn auch der Vulkan zu diesen Arbeitslosen sein Kontingent stellen würde. Dem Vulkan sollte der Bau der Korvette K übertragen werden. Daraufhin hat der Vulkan Arbeiter, die sonst schon im Herbst entlassen werden sollten, in Arbeit behalten. Um so bedenklicher erscheint der Beschluß der Budgetkommission. In dem Schreiben liegt der Vorwurf, daß die Marineverwaltung dem Vulkan ein Versprechen gegeben habe, was nicht gehalten wird. Die Marineverwaltung hat aber den Auftrag nur ertheilt unter der Bedingung, daß der Vertrag als annullirt gelten solle, wenn der Bau nicht bewilligt wird.

Abg. Graf Ballestrem (Ctr.): Die Nothwendigkeit der Vermehrung der Kreuzer ist von der Kommission bereits genügend gewürdigt worden. Der Reichskanzler hat ferner versichert, daß diese Kreuzerkorvette zu nichts Anderem bestimmt sei, als im Frieden den diplomatischen Dienst zu versehen und den Handel zu schützen. Diese Erklärung hat Befürchtungen zerstreut, welche in weiten Kreisen bestanden. Die sozialpolitischen Gründe, welche der Reichskanzler anführte, sind im Allgemeinen nicht zutreffend. Wenn der Staat arbeiten läßt, um die unbeschäftigten Arbeiter zu beschäftigen, so würden wir schließlich zur Einrichtung von Nationalwerkstätten kommen. Anders liegt es, wenn in einem speziellen Falle eine Arbeit, die doch in absehbarer Zeit vorgenommen werden soll, schneller vorgenommen wird, als man beabsichtigte. Ich kann diese Gründe heute nicht würdigen. Ich kann daher heute noch nicht anders stimmen, als früher.

Abg. Jebsen (nl.) sprach seine Verwunderung darüber aus, daß die Freisinnigen, welche sonst immer den Handel beschützen, für den Schutz des überseeischen Handels nichts thun. Er erzählte eine Episode aus seinem Leben, daß ein mexikanischer Gouverneur ihm und seinem Schiffe den Transport habe aufzwingen wollen, weil kein deutsches Schiff zum Schutz da war, dagegen fürchtete er sich, eine solche Zumuthung den größeren englischen und amerikanischen Schiffen zu stellen, weil er wußte, daß sofort Kriegsschiffe Amerikas und Englands erschienen wären. Wenn die deutschen Schiffe sich nicht häufig zeigen, dann glaubt man schließlich im Auslande, wir hätten gar keine Schiffe.

Abg. Rickert (dfr.): Selbst wenn wir die englische Flotte hätten, könnten wir den deutschen Handel nicht so schützen, wie der Vorredner es verlangt. Der deutsche Handel hat sich überhaupt entwickelt ohne jeglichen Schutz der deutschen Flotte, denn er ist älter als die deutsche Flotte. Die Inanspruchnahme der Flotte für den politischen Dienst ist von Seiten der Marine selbst früher als eine Schwächung betrachtet worden. Für uns ist diese Frage eine wesentlich finanzielle. In der letzten Zeit haben die Ansichten über die Schiffstypen so schnell gewechselt, daß wir bedenklich werden müssen und warten wollen, bis Korvette I gebaut ist und wir sehen, was wir daran haben. Bezüglich der Werften habe ich immer dahin gestrebt, daß ein gleichmäßiger Bau nicht forcirt wird, wodurch viele Arbeiter herangezogen werden, die nachher plötzlich wieder entlassen werden müssen. Daß der Reichskanzler, der den Nothstand der Arbeiterbevölkerung vor wenigen Monaten leugnete, ihn heute anerkennt, wenigstens für Stettin, ist interessant. Wenn wir auf dieser Bahn weiter gehen, dann genügen keine 32 Millionen Mark; denn was für Stettin recht ist, ist für Danzig, Kiel u. s. w. billig. Wir genügen hier einer patriotischen Pflicht, wenn wir heute erklären, die finanzielle Leistungsfähigkeit ist überschritten durch den forcirten Schiffsbau der letzten Jahre.

Abg. Hahn: Wenn es sich darum handeln würde, eine große Anzahl von Schiffen desselben Typus zu bauen, dann würde das Warten auf die Fertigstellung des ersten richtig sein; aber es handelt sich hier nur um zwei gleiche Schiffe. Das zweite muß verfügbar sein, um die auf dem einen ausgebildeten Mannschaften im Kriegsfalle auf beiden verwenden zu können. Das Reich ist nicht in der Lage, zur Beschäftigung Arbeitsloser Arbeiten vornehmen zu lassen, welche es sonst nicht vornehmen würde. Etwas anderes ist es, Arbeiten, die man doch würde vornehmen müssen, früher vorzunehmen. Meine politischen Freunde sind von vornherein für die Bewilligung gewesen.

Abg. Haerle (Dem.) erklärte sich gegen die Bewilligung.

Abg. Richter: In diesem Jahre wird für die Schiffsbauten so viel gefordert, wie niemals vorher. Es sind jetzt schon 20 Millionen Mark bewilligt worden. Für die Ostseevertheidigung ist hinreichend gesorgt durch die Küstenbefestigung und das Torpedowesen. Die Panzerfahrzeuge sind in Angriff genommen, weil man sagte, der Typus dafür stände fest. Man erfährt aber jetzt schon, daß die Armirung so geändert werden soll, daß drei Schiffe dasselbe leisten können, wie früher vier. Diese Neuerungen können an den schon im Bau begriffenen Schiffen nicht angebracht werden. Die Geschichte, welche Herr Jebsen erzählte, stammt aus dem Jahre 1862. Wie kann man die damalige Flotte Deutschlands mit der heutigen vergleichen. Die Millionen, die hier bewilligt werden, werden den Privathaushalten entzogen, entweder durch Anleihen oder durch Steuern. Es ist aber eine gewisse Stockung in den Erwerbsverhältnissen begründet darin, daß große Summen für die Marine und das Landheer in Anspruch genommen sind. Durch die Beschäftigung einiger Hundert Arbeiter des Vulkan wird das nicht geändert.

Abg. v. Bennigsen: Ich bin mit meinen Freunden gern bereit, zu versuchen, ob wir zwischen der zweiten und dritten Lesung eine Mehrheit für die Forderung erlangen können. Das Hochgefühl der Deutschen im Ausland rührt nicht bloß davon her, daß die deutsche Flagge gezeigt wird, sondern daher, daß Deutschland jetzt auch stark genug ist, überseeische Interessen selbst zu vertreten, während die Deutschen sonst bei fremden Ländern unterkriechen mußten. Es ist genügend, wenn in den überseeischen Ländern die Behörden

Die Königin aller Herzen.

Roman, frei bearbeitet von Max von Weißenthurn.

(Nachdruck verboten.)

(2. Fortsetzung.)

Plötzlich aber prallte sie mit einem Schrei zur Seite beim Anblick eines Pferdes dicht neben sich, und während gerade wieder ein greller Blitz aufflammte, dem ein neuer, furchtbarer Schlag folgte, sah sie, aufblickend, in ein ausgeprägt männlich schönes Angesicht und in zwei Augen, deren Blick dem Schlag ihres Herzens Stillstand zu gebieten schienen.

Auf den ersten Blick erkannte Valerie, daß ein Offizier der neu eingerückten Garnison es sei, den sie vor sich sah. Er hatte sein Pferd angehalten und beugte sein Antlitz mit dem unverkennbaren Ausdruck der Verwunderung nieder zu ihr.

„Rasch," rief er, „es gilt keine Zeit zu verlieren! Reichen Sie mir Ihre Hände, stellen Sie Ihren Fuß auf den meinen und schwingen Sie sich zu mir auf's Pferd hinauf! Kommen Sie . . . keine Umstände!" fügte er hinzu, als er gewahrte, daß sie ein wenig bestürzt zurückwich.

Das Antlitz des Sprechers war indeß so vertrauenerweckend, daß Valerie alle Scheu verlor, je länger sie ihre Augen auf ihm ruhen ließ.

„Sie fürchten sich doch nicht vor mir?" fragte er lächelnd. „Kommen Sie, mein Kind, geben Sie mir Ihre Hände!"

Sie willfahrte seinem Begehr, stellte auch ohne Scheu ihren zierlichen Fuß auf den seinigen und schwang sich mit Leichtigkeit vor ihm in den Sattel.

„Mein Gott, Kind, Sie sind ja federleicht!" scherzte er, indem er zugleich Miene machte, seinen Mantel abzunehmen.

„O, bitte, thun Sie das nicht!" bat Valerie. Er aber lachte nur und hüllte sie fürsorglich in den warmen Tuchmantel.

„Sie müssen sich an mir festhalten," sprach er mit einem Lächeln, in dem unbewußte Zärtlichkeit zum Ausdruck kam. „Das macht Ihnen doch Nichts, mein Kind? Während eines Gewittersturmes kennt man das Hinderniß der Etikette nicht!"

Valerie konnte nicht umhin, zu lachen, obwohl sie erröthete, doch sie folgte der erhaltenen Weisung gefügig, wie es einer Soldatentochter ziemt, und schlang die weißen Hände um den Nacken ihres ritterlichen Helfers.

„So ist's recht . . . nun vorwärts, Prinz!"

Und fort flog das behende Thier in gestrecktem Galopp.

Immer rauschender floß der Regen nieder, immer lauter rollte der Donner, immer greller zuckte der Blitz; aber Valerie fürchtete sich nicht mehr. Es war vielmehr ein gewisses Gefühl der Sicherheit, welches sich in Gegenwart dieses schönen und eleganten Offiziers ihrer bemächtigte, der die Hülfe, welche er ihr bot, als etwas ganz Selbstverständliches zu betrachten schien.

„Wie sehr, sehr gut Sie sind!" sprach das junge Mädchen, nachdem sie einige Minuten schweigend geritten waren, indem sie einen schüchternen Blick auf das edle, ernste Antlitz des Offiziers richtete. „Aber, ach, wie naß Sie werden!"

„Als ob mir das schaden würde, wenn ich auch einmal tüchtig durchnäßt werde; es bereitet mir nur Vergnügen, daß mir Gelegenheit geboten ward, Ihnen einen Dienst zu erweisen."

„Sie sind sehr freundlich, daran ein Vergnügen zu finden."

„Wirklich, finden Sie das? Bitte, hüllen Sie sich doch fest in den Mantel und schließen Sie die Augen, denn mir scheint, Sie fürchten sich vor dem Blitz!"

„Nein, ganz und gar nicht, jetzt nicht mehr," sprach das junge Mädchen lächelnd.

„Aber so lange Sie allein waren, armes Kind?"

Sie nickte bejahend; es war ihr gar zu schauerlich gewesen, sich während des Gewittersturmes allein zu wissen.

Der Offizier hielt unwillkürlich die zarte Gestalt etwas fester an sich, während er sich lebhaft vergegenwärtigte, was diesem zarten Wesen hätte geschehen können, wenn es allein noch länger der Macht der Elemente preisgegeben geblieben sei.

„Ich wäre ohne Ihren Beistand vielleicht gar nicht lebendig nach Donnington gekommen," flüsterte sie.

„Lassen Sie uns nicht mehr daran denken," entgegnete er rasch, „wir sind jetzt nicht mehr weit vom Ziel, und ich danke Gott Ihretwegen."

„Und Ihretwegen ebenfalls!" erwiderte Valerie in vollster Naivität.

Seinetwegen! Als ob er nicht mit Freuden diese zwei Meilen in zehn verwandelt hätte, um noch länger das Bewußtsein zu haben, daß dies holde Wesen, Schutz suchend, sich an ihn schmiegte; er wäre kein Mann und schon gar kein Soldat gewesen, wenn er anders hätte fühlen können. Nein, nur um ihretwillen allein freute er sich, daß sie der Stadt nahten; er selbst aber würde diesen Ritt gern noch meilenweit hinausgeschoben haben.

„Wohnen Sie in Donnington?" forschte er, ohne die letzte Frage des Mädchens zu beantworten.

„Nein, ich wohne in Wilfort, etwa vier Meilen hinter uns. Ich war im Begriff, nach Donnington zu gehen, als der Sturm mit aller Macht losbrach."

„Wo soll ich Sie also absetzen? . . . Erschrecken Sie nicht, mein Kind," fügte er hinzu, als er bemerkte, wie sie zusammenzuckte, „wir werden Beide vom Pferde steigen, bevor wir das Innere der Stadt erreichen."

Valerie lachte hell auf.

„Das ist selbstverständlich," sprach sie, „aber ich habe gar keine Bekannte in Donnington und muß in einem Kaufladen Schutz suchen, bis der Sturm vorüber ist."

„Wie? So durchnäßt, wie Sie sind? Unmöglich! Ich werde Sie zur Frau unseres Generals, zu Frau von Fanshaw, führen. Dieselbe ist in ihrem Element, wenn sie eine junge Dame beschützen und bemuttern kann."

„O, bitte, das dürfen Sie wirklich nicht thun," rief Valerie abwehrend, „ich bin ihr ja gänzlich fremd!"

„Aber ich bin es ihr nicht, und ich werde Sie ihrem Schutze anvertrauen. Glauben Sie wirklich, ich könnte es über mich bringen, Sie im ersten, besten Kaufladen durchnäßt und halb erfroren fühllos Ihrem Schicksal zu überlassen? Wenn alle Stricke reißen, so könnte allerdings selbst die Frau eines meiner Soldaten für Sie Sorge tragen; ich finde es aber jedenfalls am angezeigtesten, zuerst den Versuch zu machen, ob wir Frau Fanshaw nicht antreffen können. Sie ist eine Freundin von mir, und ich glaube, es wird Ihnen nichts Anderes erübrigen, als sich in der Soldatentugend des Gehorsams zu üben und Das zu thun, was ich von Ihnen fordere."

„Ich sollte diese Tugend ererbt haben!" meinte das junge Mädchen lächelnd.

„Wieso, sind Sie ein Soldatenkind?" fragte der Offizier mit einer Emphase, die einem koketteren Mädchen als Valerie es war, zweifelsohne geschmeichelt haben würde.

„Ja," entgegnete sie erröthend mit einem gewissen Gefühl des Stolzes, „ich bin die Tochter des Majors Herbert!"

„Herbert . . . Edmund Herbert?"

„Ja, — haben Sie ihn gekannt?" fragte das Mädchen rasch.

„Nicht persönlich, aber fast jeder Soldat kennt und ehrt seinen Namen. Wie sollten Sie sich dann fürchten können, zu Frau Fanshaw zu gehen? Sie haben einen Anrecht auf sie, auf jeden Soldaten, auf jede Soldatenfrau!"

„Wird die Dame aber gleich Ihnen denken?"

„Gewiß," entgegnete der junge Offizier, indem er die Zügel seines Pferdes anzog, „wir haben jetzt nahezu die Stadt erreicht und die Wohnung des Generals befindet sich ganz nahe von hier."

Er hob Valerie zur Erde, stieg dann selbst ab und bog rasch mit ihr in die Hochstraße ein.

„Zu Hause werden Sie meinetwegen sehr besorgt sein," meinte das junge Mädchen ängstlich, „aber das läßt sich nun eben nicht ändern," fügte sie mit einem Seufzer hinzu.

„Ich werde eine Ordonnanz mit einer Botschaft absenden, wenn Sie mir die Adresse geben wollen."

„In diesem Sturm? O, nein, nein, nimmermehr, das kann ich nicht zugeben."

Er lachte.

„Soldaten pflegen in der Regel nicht aus Marcipan oder Butter gemacht zu sein," meinte er lächelnd.

„Ja, ich weiß, jedenfalls kann man aber doch warten; vielleicht läßt der Sturm nach, und dann kann ich selbst nach Hause zurückkehren."

„Wenn Sie es mir gestatten wollen, werde ich Sie nach Hause fahren."

„Ich kann nicht so kühn sein, das zu verlangen."

„Kühn? Wenn von Kühnheit überhaupt die Rede sein kann, so ist dieselbe jedenfalls nur auf meiner Seite."

Das Mädchen erröthete. Ein gewisses Etwas verrieth ihr, daß sie ihrem Begleiter nicht unsympathisch war, und es freute sie dies, ohne daß sie selbst gewußt hätte, weshalb.

„Sie sind schon zu gütig mit mir gewesen," sprach sie einfach, „aber es scheint, daß Sie gewohnt sind, in allen Dingen Ihren Willen durchzusetzen, und so danke ich Ihnen vielmals für Ihre Freundlichkeit."

„Ich danke Ihnen, Fräulein Herbert! Hier sind wir an Ort und Stelle angelangt."

Er war vor einem großen Ziegelbau stehen geblieben.

Valerie sah ängstlich zu der Fensterreihe empor, während ihr Begleiter die Glocke zog.

Wenige Sekunden darauf öffnete ein Diener die Thür. Der Mann blickte die Beiden verwundert an.

„Kapitän Beaufort!" rief er überrascht.

Der Kapitän zog Valerie mit sich in die Vorhalle und sagte zu dem Diener:

„Rufen Sie rasch Frau von Fanshaw herbei; die junge Dame bedarf sofort ihres Beistandes; ich kann nicht in den Salon treten . . . . Sie sind halb erfroren," beugte er sich liebevoll zu Valerie nieder, während der Diener sich entfernte, um den erhaltenen Auftrag zu vollführen.

„Nein," entgegnete sie, „nicht im Geringsten."

„Nun, das ist recht . . . . Ah, da kommt schon unsere gütige Freundin!"

Valerie trat schüchtern zur Seite, während eine ältliche Dame mit höchst sympathischem, jedoch im Moment äußerst besorgtem Gesicht, die Treppe herabkam.

„Gnädige Frau, ich habe Ihnen eine vom Sturm verwehte Elfe in's Haus gebracht, die ich Ihnen gern übergeben möchte!"

„Mein lieber Max," sprach die Dame, indem sie ihre Augen mit sichtlicher Bewunderung auf Valerie ruhen ließ, „was ist geschehen? Armes Kind, Sie müssen ja bis auf die Haut durchnäßt sein; kommen Sie nur sofort mit mir."

„Ich fand das Fräulein auf der Straße, etwa zwei Meilen von hier entfernt, dem furchtbarsten Sturme preisgegeben," erzählte Kapitän Beaufort kurz. „Natürlich nahm ich sie mit mir und wußte, daß ich Recht thun würde, wenn ich Ihnen meine junge Schutzbefohlene übergebe; ich reite nun direkt nach der Kaserne, um meine äußere Erscheinung menschenwürdig umzuwandeln."

„Natürlich haben Sie Recht daran gethan, die Kleine hierher zu bringen," sprach die Frau des Generals mit freundlichem Lächeln, „es freut mich von Herzen, daß Sie nicht einen Augenblick an meiner Bereitwilligkeit zweifelten. Und nun gehen Sie, damit Sie rasch wieder in unsere Mitte gelangen können."

„O, bitte, nehmen Sie Ihren Mantel," bat Valerie, „er wird Ihnen doch ein klein wenig Schutz bieten."

„Gestatten Sie mir, Ihnen beim Abnehmen behülflich zu sein," sprach er, indem er ihr den Mantel von der Schulter löste.

Sie blickte ihm mit inniger Dankbarkeit in die Augen und er fühlte sich so froh, wie noch nie im Leben zuvor. Eine Sekunde lang hielt er ihre Hand in der seinigen, indem er ihre warmen Dankesworte ablehnte, dann hüllte er sich in seinen Mantel und trat mit dem Versprechen, bald wieder zu kommen, hinaus in den strömenden Regen.

wissen, daß Deutschland unter Umständen ein Kriegsschiff entsenden kann.

Abg. Barth (dfr.): Das Ansehen Deutschlands wird nicht dadurch vermehrt, daß ein paar Schiffe mehr in der Welt umherschwimmen. Die Macht und das gesteigerte Ansehen Deutschlands allein sind ausreichend, um die deutschen Interessen im Auslande besser zu schützen, als früher. Beim Ausbruch eines Krieges kann der eigene Handel durch Kreuzer nicht geschützt werden; nur die fremde Handelsflotte wird durch die Kreuzer beunruhigt, ohne daß dadurch der Ausgang des Krieges auch nur im Geringsten beeinflußt wird. Ich habe aus den Kommissionsverhandlungen durchaus nicht den Eindruck gewinnen können, daß es sich hier nur um eine Verschiebung der Bewilligung bis zum nächsten Jahr handelt. Sollen wir einen Bau, von dessen Nothwendigkeit wir jetzt nicht überzeugt sind, nur deshalb vornehmen, um ein Privatunternehmen zu unterstützen oder auch um eines allgemeinen sozialpolitischen Zweckes willen? Dieselbe Argumentation wird schließlich von anderen Anstalten auch angewendet werden können. Die Fabriken für Lokomotiven, Wagen u. s. w. können ebenfalls Staatsarbeiten verlangen, weil sie sonst Arbeiter entlassen müssen. Den Nothstand will ich nicht leugnen; er ist durch die schlechten Gesetze des letzten Jahrzehntes herbeigeführt worden. Aber wir dürfen nicht anregen, daß man sich in solchen Nothständen an das Reich und die Einzelstaaten wendet.

Staatssekretär Hollmann: Ich habe in der Kommission ausgeführt, daß unsere Flotte hinter der russischen etwas zurücksteht und bald noch mehr zurückstehen wird, weil die Russen große Anstrengungen zur Verbesserung machen.

Abg. v. Henk wies darauf hin, daß in den siebziger Jahren der Schiffsbau nicht genügend gefördert ist; er hat längere Zeit fast vollständig geruht, deshalb war es nothwendig, den Bau etwas schneller zu betreiben, um jede Gefahr fern zu halten.

Darauf wurde die weitere Berathung um 5½ Uhr bis Dinstag 1 Uhr vertagt.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 1. März. Das „Armee-Verordnungs-Blatt" veröffentlicht folgende Kabinetsordre über den Armeesattel:

Bei dem Regiment der Gardes du Korps und dem Garde-Kürassier-Regiment kommt der Armeesattel zur Einführung. Die Beschaffung hat nach Maßgabe der verfügbaren Mittel zu erfolgen. Das Kriegs-Ministerium hat das Weitere zu veranlassen. Berlin, 11. Febr. 1892. Wilhelm. von Kaltenborn.

— Mit Genehmigung des Kaisers wurde mit dem 1. März d. J. bei dem Kriegs-Ministerium (Allgemeines Kriegs-Departement) eine Feld-Artillerie-Abtheilung errichtet. Ihr Geschäftskreis umfaßt die bisher von der Abtheilung für berittene Truppen bearbeiteten Angelegenheiten der Feld-Artillerie und die von dieser Abtheilung und von der Geschütz-Abtheilung bearbeiteten Angelegenheiten des Trains. Die bisherige Abtheilung für berittene Truppen erhält die Bezeichnung „Kavallerie-Abtheilung".

Gleichzeitig mit diesen vom Kaiser genehmigten Organisations-Aenderungen tritt bei dem Allgemeinen Kriegs-Departement und dem Waffen-Departement eine Verschiebung dahin ein, daß von der Abtheilung für Fußtruppen abgegeben wird die Bearbeitung der speziellen Dienstangelegenheiten der Eisenbahntruppen und der Luftschiffer-Abtheilung an die Armee-Abtheilung, der Fuß-Artillerie, der Schießplätze derselben, der Prüfungskommission für Hauptleute und Premier-Lieutenants der Fuß-Artillerie, der Vereinigten Artillerie- und Ingenieurschule und der Oberfeuerwerkerschule an die Geschütz-Abtheilung, sowie des Garnisondienstes 2c. an die Kavallerie-Abtheilung. Die Bearbeitung der Angelegenheiten der Halbinvaliden und der Fahrräder erfolgt bei der Armee-Abtheilung. — Im Verfolg der Allerhöchsten Kabinetsordre vom 5. November 1891 bringt der Kriegsminister zur Kenntniß der Armee, daß Offiziere und Mannschaften des Infanterie-Regiments Kaiser Wilhelm (2. Großherzoglich Hessisches) Nr. 116 auf den Achselstücken 2c. den Allerhöchsten Namenszug Seiner Majestät des Kaisers mit Kaiserkrone darüber führen.

— Am 29. Februar erschien der erste Theil der vom Großen Generalstabe herausgegebenen „Militärischen Werke Moltkes", der Moltkes militärische Korrespondenz über den dänischen Krieg von 1864 umfaßt und aus 146 Berichten, Briefen, Notizen, Entwürfen und anderen Schriftstücken und einer Uebersichtskarte sowie zwei Skizzen von Moltkes eigener Hand besteht. In ihr entrollt sich vor den Augen des Lesers eine aktenmäßige und lebendige geschichtliche Darstellung der Ereignisse, welche mit dem ersten der drei ruhmreichen Kriege zusammenhängen, die König Wilhelm I. führte und die schließlich die Wiedererrichtung eines deutschen Kaiserreichs herbeigeführt haben. Schon vom Jahre 1862 ab war, wie sich aus dem ersten Schriftstück der Sammlung ergiebt, ein kriegerischer Zusammenstoß mit Dänemark von Moltke in's Auge gefaßt und nach allen Richtungen hin bis in's Kleinste erwogen; als eigentliches Kampfobjekt galt ihm, so lange der Marine bei ihrer damaligen Schwäche eine Landung auf Seeland nicht ermöglicht war, „um den Frieden in Kopenhagen selbst zu diktiren", das dänische Landheer. Jedes weitere einzelne Schriftstück der Sammlung führt den Leser unmittelbar in die Anschauungen, Erwägungen und Entscheidungen Moltkes hinein und zeugt von seinem großen Feldherrngenie, daß sich mit dem ersten Kriege König Wilhelms I. praktisch zu entfalten begann und das in dem großen Kriege von 1870/71 seine Krönung erfuhr. Von nicht weniger spannendem Interesse sind die Würdigungen, welche Moltke in einzelnen Schriftstücken da, wo sich irgend wie Gelegenheit dazu bot, sowohl der damaligen internationalen Lage, wie den Beziehungen zu den deutschen Mittelstaaten, zu Bayern, Sachsen und Hannover zu Theil werden läßt, all dies wird bei seinen militärischen Entwürfen und Plänen mit in sorgsamste Erwägung gezogen.

— Die erste anarchistische Volksversammlung hat gestern hier stattgefunden. In der gestrigen öffentlichen Versammlung waren etwa 500 Personen anwesend, darunter die Führer der Unabhängigen, Buhrs, Auerbach. Bestimmte Beschlüsse wurden nicht gefaßt.

* **Danzig,** 1. März. Nachdem der Kaiser, wie kürzlich mitgetheilt, dem Bürgermeister Dr. Baumbach einen Besuch Danzigs in nahe Aussicht gestellt und ihn auch zu einer Mittheilung darüber an die Bürgerschaft ermächtigt hatte mit dem Hinzufügen, daß Seitens des Kaisers bei dieser Gelegenheit ein Fest auf der Marienburg in Aussicht genommen, ist nun, wie die „D. Ztg." erfährt, dem Oberpräsidenten von Westpreußen aus dem kaiserlichen Kabinet die Nachricht zugegangen, daß der Kaiser beabsichtige, in der zweiten Hälfte des Monats Mai die Provinz Westpreußen und ihre Hauptstadt zu besuchen. Seitens der Provinz wird hierbei die Veranstaltung eines Festmahls zu Ehren des Kaisers in Danzig beabsichtigt.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien,** 29. Febr. Der Kaiser hat für bedürftige Arbeitslose 5000 Gulden gespendet. Auch von anderer Seite laufen zahlreiche Beträge ein. Der Bürgermeister Dr. Prix hat in einem Aufruf die Bevölkerung um Beiträge zur Unterstützung bedürftiger Arbeitslosen gebeten.

* **Pest,** 28. Febr. Ein hiesiges Blatt meldet, die Belgrader Regierung habe die amtliche Mittheilung erhalten, daß Kaiser Franz Josef im künftigen Sommer gelegentlich der Manöver bei Fünfkirchen und in Kroatien dem jungen serbischen König Alexander dessen Ischler Besuch vom letzten Sommer in Belgrad erwidern werde.

Frankreich.

* **Paris,** 29. Febr. Heute sprechen sich viele Blätter mehr oder minder heftig tadelnd über die Ausschließung Constans aus dem neuen Kabinet aus. Selbst der „Temps", der Loubet sympatisch begrüßt, bemerkt, die öffentliche Meinung, die den Rücktritt Constans mit Bedauern begleite, setze ihre Hoffnungen auf ihn, falls gewisse Möglichkeiten eintreten sollten. Das Kabinet wird, wie verschiedene Blätter melden, in der Deputirtenkammer sofort ausführliche Erklärungen über die Verhandlungen mit dem Vatikan abgeben und ist bereit, jede auf die Kirchenpolitik bezügliche Interpellation sofort anzunehmen. Ihre Antwort wird der „Liberté" zufolge streng dem Konkordate entsprechen. — „France" theilt mit, der Direktor des Polizeidepartements im Ministerium des Innern Cazelles habe um seine Entlassung gebeten, und es geht das Gerücht, daß auch der Polizeipräfekt Lozé zurückzutreten beabsichtige. — Als Nachfolger des Unterstaatssekretärs der Kolonien, Etienne, wird mehrfach der Abgeordnete Jamais genannt. — Carnot wird keine Botschaft an die Kammer richten; seine Stellung ist noch stärker erschüttert, als es bisher schien; der erste ausbrechende Konflikt muß sich gegen ihn richten. Das Ministerium Loubet dagegen hat mehr Lebensfähigkeit, als es nach den Preßstimmen, die ihm fast ausnahmslos feindlich sind, scheinen sollte. Die gemäßigten Republikaner und die Konservativen sind entschlossen, um den Radikalen nicht noch mehr Einfluß auf die Regierung einzuräumen, es zu stützen. Die Radikalen ihrerseits beginnen den Angriff auf das Ministerium damit, daß sie Ribot einer völlig verfehlten äußeren Politik beschuldigen; er sei als alter Gegner des russischen Bündnisses dem Zaren verdächtig und mache dem Papst zu weit gehende Konzessionen.

— Als der Portier des Hotels der Prinzessin von Sagan im Faubourg St. Germain heute früh mit der Reinigung des Vorflurs beschäftigt war, explodirten zwei im Kehricht befindliche, mit einer Explosivmasse gefüllte Hülsen, welche während der Nacht unter dem Eingang des Hotels niedergelegt worden waren. Die Fenster des Hotels wurden zertrümmert. Personen wurden nicht verletzt.

Rußland.

* **Petersburg,** 28. Febr. Durch kaiserlichen Ukas wird die Ausfuhr von Korn nach Norwegen aus den Häfen des archangelschen Gouvernements gestattet, jedoch nur bis zu einem Gesammtquantum von 200,000 Pud und nur als Tauschobjekt gegen Fische, nicht aber zu Handelszwecken.

— Der Nothstand in Rußland nimmt immer traurigere Verhältnisse an. Den russischen Blättern ist über die Lage der Nothleidenden und den dermaligen Stand der eingeleiteten Hülfsaktion nachstehende Mittheilung zu entnehmen:

Kammerherr Juferhowitsch, welchen das Zentral-Hülfskomitee nach Samara entsendet hat, berichtet von dort, daß trotz aller Anstrengungen, die Hungernden mit Brod zu versehen, viele Dörfer völlig brodlos sind. Dazu kommt noch die voraussichtlich baldige Verschlechterung der Winterwege, wodurch der Lebensmittel-Transport nach den hungernden Dörfern auf das Aeußerste erschwert werden würde. Die Eisenbahnen sind noch wie zuvor unfähig, den Transport des für die Nothleidenden bestimmten Brodes (gegen 6½ Millionen Pud) zu bewältigen, und sogar die energischen Maßregeln des mit außerordentlichen Befugnissen ausgerüsteten Obersten Wendrich erwiesen sich Angesichts der chronischen Mißwirthschaft der Eisenbahnverwaltungen als fruchtlos. Nach Berechnungen des „Kasanskij Wjestnik" benöthigt der Kasaner Bezirk allein mehr als 175,000 Pud Brod, um die Bevölkerung für den Monat Februar verpflegen zu können. Nachdem aber das hierzu nöthige Brod unbefördert auf einer Bahnstation liegt, so eröffnet sich den Nothleidenden eine sehr traurige Aussicht. Andererseits gewinnen die epidemischen Krankheiten immer mehr an Ausdehnung. Aus Omsk melden die „Akmolinskija Wjedomosti", die ganze Stadt ist ein großes Krankenhaus. Alle Spitäler, Kranken- und Privathäuser sind von Typhuskranken überfüllt. Die Militärärzte der dortigen Garnison wurden zur Hülfeleistung zugezogen, und auf Verlangen des dortigen General-Gouverneurs wird demnächst aus Petersburg eine beträchtliche Zahl von Aerzten und Sanitäts-Personal nach dem Gebiete von Akmolinsk und Semipalatinsk entsendet. In Saratow wüthet, wie der „Saratowskij Dnewnik" meldet, ebenfalls der Flecktyphus, und alle Maßnahmen zur Bekämpfung der Epidemie erweisen sich als erfolglos. Zur selben Zeit tritt die Viehseuche sehr heftig auf, welche in Verbindung mit vollständigem Futtermangel den Viehstand mit Vernichtung bedroht, so daß die Bebauung des Bodens für die Sommersaaten beträchtlich leiden wird. Wie die „Tambowskija Wjedomosti" melden, herrscht im Bezirke Jelatomsk schon jetzt Mangel an Arbeitsvieh, so daß das Blatt mit Recht die besorgte Frage aufwirft: Was wird später sein? Zahlreiche Dörfer sind in Folge der schrecklichen Noth gänzlich verödet, denn die Bewohner wandern massenhaft aus. So berichtet der „Saratowskij Listok" aus Nowousensk, daß die dortige Bevölkerung in großen Parthien nach Argentinien emigrirt. Andererseits dauern die Mißbräuche bei Vertheilung der Unterstützungen an die Hungernden fort. Wie weit diese Mißbräuche gehen, erhellt aus der Thatsache, daß die Regierung den General-Adjutanten Fürsten Galitzyn nach Tobolsk entsendete, „um der dort herrschenden Mißwirthschaft", wie der offizielle Bericht sagt, ein Ende zu machen. Und welchen Grad diese Mißwirthschaft erreicht haben muß, beweist der Umstand, daß der Czar dem nach Tobolsk abgegangenen Fürsten Galitzyn die außerordentliche Befugniß einräumte, „nöthigenfalls Ukase im Namen des Kaisers erlassen zu dürfen". Die Regierung hat, dem vor einigen Tagen publizirten Ausweise des russischen Finanzministeriums zufolge, bereits mehr als 125 Millionen Rubel für die Nothleidenden verabfolgt; einige Gouvernements, wie Saratow, Kasan und Samara, haben je 12 Millionen Rubel erhalten, und doch ist das Elend nicht entfernt beseitigt worden.

Bulgarien.

* **Sofia,** 29. Febr. Die Beamtenabordnung, welche die Leiche Vulkowitschs von Konstantinopel nach Philippopel geleiten soll, ist abgereist. Der Leichenfeier in Philippopel werden Prinz Ferdinand, die Minister und hohen Würdenträger sowie Abordnungen aus verschiedenen Städten Bulgariens beiwohnen.

— Eine Verfügung des Fürsten gestattet den bulgarischen Flüchtlingen, die bis zum ersten Mai nach Bulgarien zurückkehren, die volle Amnestie. Diese Verfügung macht einen ausgezeichneten Eindruck.

— Nach einer Depesche aus Konstantinopel sucht die dortige Polizei einen gewissen Porphiri Ivanow, einen ehemaligen Thürsteher des russischen Konsulats, der seit dem Tage der Ermordung Vulkowitsch's verschwunden ist. Er ist der Mordthat verdächtig. Der Sultan drückte der hiesigen Regierung sein Bedauern über die Mordthat aus.

Griechenland.

* **Athen,** 1. März. Im königlichen Auftrag erschien gestern Abend ein Sekretär des Königs bei dem Ministerpräsidenten Delyannis. Nach der Unterredung fand ein Ministerrath statt, worauf alle regierungstreuen Abgeordneten zu einer Berathung für heute eingeladen wurden. Es wird vielfach angenommen, daß es sich um den Rücktritt des Kabinets handle.

Türkei.

* **Konstantinopel,** 29. Febr. Der „Agence de Constantinople" zufolge ist ein Individuum verhaftet worden, das verdächtig ist, Vulkowitsch ermordet zu haben.

Amerika.

* **Washington,** 29. Febr. In dem Bericht der Majorität der Finanzkommission des Repräsentantenhauses über die freie Wolleneinfuhr heißt es, ein stichhaltiger Grund für Aufrechterhaltung der überaus hohen Zollsätze des Mac Kinley-Tarifs auf Waaren, welche zur Gesundheit und zum Wohlsein der Bevölkerung der Vereinigten Staaten erforderlich wären, liege nicht vor; die sehr starken Schutzzölle auf Wollen nöthigten die Fabrikanten, sich billigerer Stoffe als Wollen zu bedienen; es seien daher weit eher die Shoddyfabrikanten der Vereinigten Staaten als die Wollproduzenten Australiens und Südamerikas, die der einheimischen Wollproduzenten Konkurrenz machten.

Sozialpolitische Nachrichten.

London, 29. Febr. Alle Bergleute der Kohlengruben in Lancashire zeigten an, daß sie am 12. n. Mts. die Arbeit niederlegen werden; man findet schon Schwierigkeiten, die übernommenen Lieferungen auszuführen. Die Werkbesitzer werden wahrscheinlich eher den Betrieb einstellen, als den Arbeitern die verlangte Lohnerhöhung bewilligen.

— Die radikalen Arbeitervereinigungen bereiten für den 1. Mai eine Kundgebung für den achtstündigen Arbeitstag vor. Die Polizei gestattet ihnen, im Hydepark zwölf Tribünen zu errichten.

Aus Rheinland und Westfalen.

Neuß, 1. März. Eine ganze Anzahl Stöcke, von der Gigerl-Keule bis zum luftigen Spazierstöckchen, sind auf der Polizei-Wachtstube aufgespeichert. Dieselben sind Maskeraden, welche entgegen dem Verbot Stöcke mitgenommen hatten, von der Polizei konfiszirt worden.

— Aufsehen erregte an den Karnevalstagen ein fremder blinder Harmonikaspieler, welchem sein Hund, ein schwarzer Pudel, als einziger Führer diente.

— Trotz der in der letzten Zeit zahlreich erfolgten Bestrafungen wegen Verkaufs von Leberwurst, die einen zu hohen Prozentsatz Mehl enthielt, scheinen die Fabrikanten derselben ihre Methode nach wie vor beizubehalten. Bei Proben Leberwurst, welche dieser Tage in einem hiesigen Spezereigeschäft entnommen wurden, ergab die Untersuchung sogar 12 Prozent Mehlzusatz.

|| **Gerresheim,** 1. März. Gestern feierte der hiesige „katholische Verein" sein drittes Stiftungsfest. Herr Pastor Lemmer von Köln, Ehrenmitglied des Vereins, war zu dem Feste erschienen und wurde im Festlokale mit lebhaften Hochrufen empfangen. Die Festrede hielt Herr Pastor Schlecht von hier. Musikalische und gesangliche Chor- und Solo-Vorträge wechselten in unterhaltender Weise. Herr Pastor Lemmer hielt eine Ansprache an die Festtheilnehmer, in welcher er seiner Genugthuung über das Gedeihen des Vereins Ausdruck verlieh. Besonderen Beifall fand der Vortrag eines polnischen Liedes, vorgetragen von zwei Damen und drei Herren. Ein Festball bildete den Schluß der wohlgelungenen Stiftungsfeier, welche dem „katholischen Verein" sicherlich viele neue Freunde geworben hat.

☐ **Kaiserswerth,** 29. Febr. Es darf nicht unterlassen werden, darauf aufmerksam zu machen, wie Viehhändler an Sonn- und Feiertagen in den hiesigen umliegenden Ortschaften Handel treiben und mit ihrem Vieh sogar während des Vormittags-Gottesdienstes durch die Dörfer ziehen. Die gegenwärtige Mittheilung wird wohl genügen, die Aufmerksamkeit der Polizei auf dies strafbare Thun hinzulenken. Andererseits sollten doch die Landleute den Händlern keine Gelegenheit zum Sonntagshandel bieten. (Eingesandt.)

= **Angermund,** 29. Febr. Nach langjährigen Verhandlungen haben die Servitutberechtigten hiesiger Stadtgemeinde sich endlich dahin geeinigt, ihre seit langen Jahren

---

Er aber achtete des Unwetters gar nicht.

Wie ein Traum umfing ihn ein wundervolles Phantasiegebilde voller Licht und Glanz.

„Ist es nicht, als wäre sie wirklich eine Elfe," flüsterte er für sich, „eine Elfe, die ein Gewittersturm auf diese kalte Erde geschleudert aus dem sonnigen Feenreich?"

(Fortsetzung folgt.)

Truggold.

Roman von Max von Weißenthurn.

(Nachdruck verboten.)

(38. Fortsetzung.)

Obwohl Hugo sich redliche Mühe gab, seine tiefe Verstimmung zu verbergen, konnte doch Allen sein von tiefem Schmerz zeugendes Aussehen nicht entgehen. Seine gute Laune war zu gezwungen, um natürlich zu sein; seine lebhaften Reiseschilderungen thaten deutlich dar, daß sie nur gegeben wurden, um seine Angehörigen auf eine erneute, längere Abwesenheit vorzubereiten. Er fragte nach Baron Humphrey und dessen Tochter in einem Tone ruhigen, freundschaftlichen Interesses, was Tante Resty veranlaßte, ihre Augen in Ueberraschung weit aufzureißen. Nach Emmy Gerants Verlobung fragte er nicht; er wartete mit der Angst eines Patienten, der das Messer des Operateurs fürchtet und doch danach begehrt, auf den Augenblick, in welchem Andere davon reden würden, aber Niemand sprach davon; nur einmal fiel eine leise Andeutung und diese wurde von Hugo selbst gegeben. Er stand mit Fräulein Cameron auf der Terrasse des Schlosses von Brancepeth; sie blickten Beide der hinter purpurnen Wolken niedergehenden Sonne zu, als er plötzlich das Schweigen, welches schon längere Zeit hindurch gewährt hatte, brach.

„Sie ist wohl sehr glücklich, recht sehr glücklich, nicht wahr?" forschte er.

Ernestine blickte ihren Neffen fragend an.

„Meinst Du Emmy?" fragte sie.

„Ja, Du siehst sie doch zuweilen?"

„Wir sehen sie sehr häufig," versetzte Ernestine lächelnd.

„Und sie ist glücklich?" wiederholte er.

„Ganz glücklich! Hat sie denn nicht auch alle Ursache, es zu sein?"

„Alle Ursache? O, gewiß!" stimmte er bei, um nach kurzer Pause mit zuckenden Lippen hinzuzufügen: „Gott segne sie und den Mann, welchen sie liebt!"

Tante Resty konnte den Sinn seiner Worte nicht verstehen; sie nahm dieselben so ganz anders als er sie meinte.

„Ja," sprach sie mit dem Tone tiefinnerster Ueberzeugung, „das sage ich gern mit: Gott segne sie und den Mann, den sie liebt! Du hast recht. Das sind Worte, welche auch ich aus tiefster Seele spreche. Du wirst sie doch bald besuchen, Hugo? Baron Humphrey dachte, daß Dein erster Besuch Encourt gelten werde!"

„Ich werde natürlich hingehen," entgegnete er mit etwas unsicherer Stimme. „Ich möchte das alte, liebe Heim gern wiedersehen, bevor ich meine Schritte weiter lenke. Ich fürchte, die theure Mutter wird sich enttäuscht fühlen, wenn ich wieder fortgehe," fügte er mit schmerzlich zuckenden Lippen hinzu, „aber ich kann hier nicht bleiben!"

Tante Resty sah ihn ernst an.

„Du willst wieder fort?" fragte sie leise.

„Nicht gleich, aber bald," versetzte er ausweichend. „Ich weiß, daß es selbstsüchtig erscheint, Tante, aber ich glaube, meine Eltern würden sich unglücklicher fühlen, wenn ich hier bleibe, als wenn ich fortgehe. Das Leben ist ein hartes Räthsel," fügte er bitter hinzu, „und ich werde es allmählich müde, dasselbe zu lösen!"

Er wandte sich ab und schritt nach dem andern Ende der Terrasse.

Fräulein Cameron sah ihm nachdenklich nach und doch zuckte ein leises Lächeln um ihre Mundwinkel; ihr Antlitz hatte einen undurchdringlichen Ausdruck angenommen, aber sie verlieh ihren Gedanken keine Worte.

Hugo wußte erst jetzt, wie groß seine Hoffnung, sein Vertrauen auf ein Glück, wie keins größer die Erde bergen konnte, gewesen war, — jetzt, da es ihm klar ward, wie grenzenlos unglücklich er sich fühlte, seit er die zufällig hingeworfenen Worte im Lesezimmer des Hotels in London vernommen hatte, welche all seine Wünsche zerstörten. Sogar in seiner Verbannung war er glücklich gewesen durch die Hoffnung; jetzt war dieselbe dahin und er hatte Alles verloren.

Das alte Schloß Encourt lag in goldigem Sonnenschein, als Hugo aus den schattigen Laubgängen des Parkes in das Blumenparterre hinaustrat, welches sich vor demselben ausdehnte. Ein instinktives Gefühl veranlaßte ihn, seine Schritte nach dem eichengetäfelten Zimmer zu lenken, in welchem er mit Emmy so oft geweilt hatte.

Als er näher herantrat, hörte er in der That aus demselben Musik und die volle, sanfte Stimme des jungen Mädchens, welches ein Lied sang, das er unzählige Male von ihr vernommen. Als sie die letzten Akkorde der Begleitung angeschlagen, blickte sie auf und dabei sah sie ihn im Rahmen des nach dem Garten mündenden, niedrigen Fensters stehen, gerade wie er in jener düsteren Oktobernacht dort gestanden hatte, welche dem Tage folgte, an dem ihre Hochzeit hatte gefeiert werden sollen. Während sie gesungen, war sie so ganz und vollkommen in ihren Gedanken nur mit ihm beschäftigt gewesen, daß seine Gegenwart ihr gar keine Ueberraschung verursachte. Als sie ihm aber nun die Hand bot, wich der Ausdruck der Freude aus ihrem Antlitz und jener des Mitleids über sein Aussehen trat an dessen Stelle.

„Sie sind zurückgekehrt!" sprach sie, seine Hand in der ihren haltend. „Da wird große Freude in Brancepeth herrschen. Wann kamen Sie denn?"

Wie ruhig, wie selbstbewußt sie war. Er fagte es sich mit Bitterkeit, indem er sich vergeblich bemühte, seiner sich von Minute zu Minute steigernden Erregung Herr zu werden, und doch schien sie Mitleid für ihn zu empfinden. Sie wußte unzweifelhaft, daß er nicht aufgehört haben konnte, sie zu lieben, und obschon sie mit einem Andern verlobt war, beklagte sie ihn dennoch. Seine Gegenwart wirkte vielleicht gar störend auf ihr Glück; er hätte nicht kommen, er hätte fernbleiben sollen.

Mit müden Augen sah er sich in dem ihm so wohl vertrauten, hübschen Zimmer um; es war eben so wenig verändert wie Emmy selbst, welche an diesem schönen Julitage ganz so bezaubernd aussah wie sonst.

„Ich bin vorgestern angekommen," antwortete er auf ihre Frage, mit der Hand nach der Stirn greifend, eine Bewegung, welche dem jungen Mädchen aus früherer Zeit noch so wohl vertraut war.

„Es ist sehr freundlich von Ihnen, daß Sie uns so bald besuchen," sprach sie in ihrer ruhigen, liebenswürdigen Weise, in der sich doch auch eine Spur von Stolz barg. „Mein Vater wird in wenigen Augenblicken hier sein; er ist in den Weingarten gegangen, kehrt aber um halb fünf zum Thee zurück. Sie fanden Ihre Mutter gut aussehend, nicht wahr?"

„Ja, sie sieht gut aus," erwiderte er in schmerzlich bewegtem Tone.

„Sie sind ihr sehr abgegangen," fuhr Emmy fort; „sie hat sich nach Ihrer Rückkehr nicht wenig gesehnt, und ich hoffe, daß sie nicht daran denken, sobald wieder fortzugehen."

Ihre Ruhe half Hugo, auch die Herrschaft über sich selbst wieder zu erlangen.

„Ich habe das Wanderleben lieb gewonnen," sprach er gezwungen, „ich fürchte, das Leben in England wird mir eintönig vorgekommen."

„Sie gehen also wieder fort?" fragte Emmy hastig.

„Ja, ich kann hier nicht bleiben, ich muß wieder in die Ferne!" antwortete er gepreßt.

Eine kurze Pause entstand, dann begann Emmy wieder in möglichst ruhigem Tone:

„Ihre Mutter wird sehr schmerzlich davon berührt sein; sie hat so innig gehofft, daß Sie bleibenden Aufenthalt in der Heimath nehmen würden."

„Es war dies auch meine Absicht, aber es sind Ereignisse eingetreten . . . ." Er brach ab, denn er fühlte, wie unmöglich es ihm sei, den Unbefangenen zu spielen. „Ich hörte etwas über Sie in London," fuhr er nach einer Pause resolut fort. „Ich habe mich nur wenige Stunden dort aufgehalten, aber für böse Kunde war die Zeit lange genug."

Sie starrte ihn an; ihre Augen ruhten bezwingend auf ihm.

„Sie haben etwas über mich gehört? Was war es?" fragte sie mit Anstrengung.

„Sie fragen noch?" entgegnete er fast hart.

Sie hörte seinen Ton kaum, nur seine Worte, und so antwortete sie:

„Ich habe Räthsel nie gut lösen können und Ihre Worte sind für mich mehr als ein Räthsel!"

Fest bohrte sich sein Blick in den ihren.

„Ich habe gehört, daß man Ihnen gratuliren darf!"

Die Worte ertönten von seinen Lippen, als seien sie ihm durch höhere Gewalt entrissen.

„Mir gratuliren?" wiederholte sie. „Wozu?"

„Zu Ihrer Verlobung mit dem Grafen Sevon!"

Hart entfuhr ihm die Entgegnung.

Emmy hob das Haupt empor; ein unsagbarer Stolz lag in der Bewegung.

„Ihr Glückwunsch ist unnöthig," sprach sie kalt. „Das Gerücht war ein Irrthum!"

Mit einem unartikulirten Laut trat er an sie heran.

„Sie sind nicht verlobt?" forschte er mit zuckenden Lippen und stockendem Athem.

Und schwer, als messe sie jedes Wort ab, fiel aus ihrem Munde die Entgegnung:

„Nein, ich bin nicht verlobt!"

Eine Sekunde lang versenkten sich seine Blicke in die ihren, dann mit einer jähen Bewegung verhüllte er das Antlitz mit beiden Händen.

Ein paar Augenblicke herrschte lautloses Schweigen in dem Raume.

Emmy hatte sich erhoben; sie preßte die Hände ineinander, denn es war ihr auf einmal Alles klar geworden, und ihre Brust wogte unruhig auf und nieder.

Als er endlich die Hände vom Gesicht gleiten ließ, war dasselbe todtenbleich.

„Ich bin mit einer Hoffnung nach England zurückgekehrt, in der mein ganzes Herz sich konzentrirte," sprach er mit unsicherer Stimme. „Ich lebte von dieser einen Hoffnung während der langen Monate der Verbannung und Einsamkeit, aber in der ersten Stunde meiner Rückkehr in die Heimath wurde dieselbe durch ein paar von Fremden achtlos hingeworfene Worte vernichtet. Emmy, Du weißt, worin die Hoffnung bestand! Ich hoffte, bei meiner Heimkehr geradewegs zu Dir kommen zu dürfen. Vor einem Jahre fand ich unter den Schriften jener Unglückseligen, die sich mein Weib nannte, ein paar Zeilen, welche Du mir vor langer Zeit einmal schriebst. Vielleicht bist Du seitdem anderer Ansicht geworden; ist dies aber nicht der Fall . . . ."

Sie legte ihre Hand in die seine und blickte mit dem Ausdruck unendlichster Zärtlichkeit und einer unvergänglichen Liebe ihm in die Augen.

„Du hofftest, bei Deiner Rückkehr nach England zu mir kommen zu können," sprach sie sanft, „und ich harrte sehnsüchtig Deiner Heimkehr!"

Sie hielt inne. Ihre Stimme war von Anfang an nicht mehr fest gewesen; jetzt brach sie vollständig. Er blickte sie in athemloser Glückseligkeit an.

(Schluß folgt.)

... daliegenden Servitutabfindungsparzellen in der Nähe des Lintorfer Bahnhofes parzellirt öffentlich zu versteigern.

— Huckingen, 28. Febr. Mit Freuden wurde es von den Bewohnern hiesiger Ortschaft begrüßt, daß der hiesige Gemeinderath die Kosten für die Anbringung von 6 Laternen für unsern Ort bewilligte. Hoffentlich werden die benachbarten Ortschaften die im Interesse des Verkehrs nothwendige Beseitigung des unliebsam fühlbaren Mißstandes völliger Dunkelheit auf verkehrsreichen Straßen nachahmen.

— Lintorf. 29. Febr. Vorgestern Morgen wurde in den „Lintorfer Wiesen“ im Dickelsbach eine Fischotter, 1,2 Meter Länge gefangen. Der Bestand an Forellen war der Mordlust dieses Fischräubers leider schon fast ganz zum Opfer gefallen.

Mülheim a. d. R., 29. Febr. Ein Fabrikschlosser wurde zur Untersuchung gezogen, weil derselbe seine vier Jahre alte Stieftochter fortgesetzt durch Schlagen und Treten mißhandelte. Das Kind wurde von Seiten der Polizeibehörde ärztlich untersucht und stellte sich hierbei heraus, daß das arme Würmchen am ganzen Körper blaue und gelbe Flecken, durch Schläge verursacht, aufzuweisen hatte. Das Kind wurde bei andern Leuten untergebracht, für den Rabenvater wird eine empfindliche Strafe nicht ausbleiben.

Krefeld, 20. Febr. Die Stadtverordneten-Versammlung hat beschlossen, das Preiskegeln mit einer Abgabe zu belegen. Herr Oberbürgermeister Küper beleuchtete die Schädlichkeit dieser Vergnügungen, die oft ganze Wochen andauerten, auch hätten bei ihm Frauen verschiedentlich um Abhilfe gebeten, deren Männer oft den ganzen Wochenlohn beim Kegelspiel verloren hätten; neulich habe ein Wirth außer den Einnahmen an Getränken einen Ueberschuß von 150 M. aus dem Abhalten eines Preiskegelns gehabt. Nunmehr wird für Tag und Kegelbahn ein Satz von 10 M. erhoben.

† **Neersen**, 28. Febr. Durch den Gendarmen Michaelis wurde dieser Tage hierselbst ein Schwindler abgefaßt, der in Schiefbahn und Neuwerk und höchst wahrscheinlich auch anderwärts den Versuch gemacht hatte, neugeprägte Zweipfennigstücke für Zwanzigmarkstücke auszugeben.

Dinslaken, 29. Febr. Schon seit hunderten von Jahren besteht hierorts an den Fastnachtstagen eine Sitte, daß die Nachbarschaften, welche eine gemeinschaftliche Pumpe besitzen, zu gemüthlicher Unterhaltung sich vereinen. Die gewählten „Pumpmeister“ haben die Pflicht, das „Pumpengeld“ einzuholen, welches nach Abzug etwaiger Reparaturkosten der Pumpe zur Anschaffung von Getränken benutzt wird. Ferner müssen dieselben die Nachbarn einladen und bedienen, die Bücher über erhaltene Gelder führen u. s. w. Solche Bücher finden sich noch aus dem sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert vor.

Velbert, 1. März. Ein verdienstvoller Veteran der Velberter Sangeswelt, der Tenorist Hermann Röhr, genannt Radmacher ist in der Nacht von Freitag zum Sonnabend, 62 Jahre alt, infolge der Influenza gestorben.

Elberfeld, 28. Febr. Zu einem großen Skandal kam es in der gestrigen Versammlung der hiesigen „Heilsarmee“. Eine Anzahl Radaubrüder trieb während der „Gebetsübungen“ der wunderbaren Heiligen allerhand Allotria und schließlich kam es zwischen ihnen und den Heilssoldaten zu einer Schlacht, bei der die Letzteren jedoch sehr schlecht wegkamen. Die Polizei machte endlich der Keilerei ein Ende.

Barmen, 29. Febr. Den Bewohnern Wichlinghausens bot sich Freitag Vormittag ein Schauspiel dar, wie es in unserer Stadt nur selten vorkommt. Ein dortiger Hausbesitzer hatte eine sehr arme Familie wegen rückständiger Miethe kurzer Hand auf die Straße gesetzt. Zum Erbarmen war es anzusehen, wie bei dem feuchtkalten Wetter zwei frierende Kinder im zartesten Alter die wenigen Mobilien umstanden. Zum Glück fand sich ein anderer dortiger Hausbesitzer in hochherziger Weise bereit, die arme Familie in seine gerade leer stehende Dachwohnung aufzunehmen, sodaß die armen Kleinen, nach dreistündiger Obdachlosigkeit, wieder von der Straße verschwanden.

Bonn, 1. März. Dem bisherigen Vorstand der Versuchsstation der landwirthschaftlichen Akademie in Poppelsdorf, Professor Dr. Freytag, ist die erledigte Stelle eines Dozenten der Chemie an gedachter Anstalt übertragen worden.

Trier, 29. Febr. Seit Samstag weilt der Generalstabschef des 8. Armeekorps mit mehreren höheren Offizieren in unserer Stadt. Sie besichtigen eingehend die Flaßthal-Ebene in der nächsten Umgebung unserer Stadt, wo dem Vernehmen nach bei dem diesjährigen Kaisermanöver die Kaiserparade abgehalten werden soll. — Gestern sind bei Ottweiler zwei Güterzüge zusammengestoßen. Einige Personen sind leicht verletzt, zehn Wagen zertrümmert.

Saarbrücken, 29. Febr. Der auf der Fischbachbahn zwischen hier und Neunkirchen gelegene Merchweiler Tunnel ist, wohl in Folge von Witterungseinflüssen, gefährdet und kann deshalb nicht durchfahren werden. Die Personenzüge von hier fahren nur bis Station Merchweiler, die von Neunkirchen nur bis Station Wemmetsweiler, ein Uebergang findet zwischen den genannten Stationen nicht statt.

Wattenscheid, 29. Febr. Im alten Schachte der Zeche „Centrum“ fand gestern Morgen beim Schlusse der Nachtschicht in einem Betriebe des Flötzes „Sonnenschein“ auf der 4. Bausohle eine Explosion schlagender Wetter statt. Die beiden Bergleute Christ. Müller und Wilhelm Katz von hier wurden schwer verletzt, so daß ihr Zustand bedenklich sein soll. Sie fanden Aufnahme und Pflege im evangelischen Krankenhause.

Hagen, 28. Febr. Der „Liedertafel“ ist von dem Komponisten Herrn Alfred Dregert in Elberfeld eine seiner besten Kompositionen, das Lied, „Dein allzeit!“ betitelt, gewidmet worden. Die Betheiligung am Gesang-Wettstreit wird eine großartige, denn wie die „Hag. Ztg.“ aus ganz zuverlässiger Quelle erfährt, haben sich bis gestern 62 auswärtige Vereine angemeldet, und da täglich Zusagen eingehen, dürfte sich bis 1. März die Zahl wohl über 70 erhöhen, so daß am Tage des Wettstreites ein Riesen-Festzug von Sängern die Stadt durchziehen wird.

Dortmund, 1. März. Der Magistrat hatte, in Uebereinstimmung mit den Stadtbehörden zu Elberfeld, Essen und Neuß, bei dem Magistrat zu Husum (Schleswig-Holstein) beantragt, daß die dortigen großen Weiden-Fettvieh-Märkte vom Mittwoch auf einen anderen Wochentag verlegt würden. Die Montags-Viehmärkte in Rheinland-Westfalen würden nämlich größtentheils jetzt Dienstags und Freitags abgehalten. Die rheinischen Viehhändler, welche in der eigenen Heimath die Dienstagsmärkte besuchen, seien daher nicht in der Lage an den Vormärkten am Dienstag in Husum theilzunehmen. Die Husumer Stadtkollegien haben jedoch nach längerer Erörterung, in welcher die Wichtigkeit der Angelegenheit keineswegs verkannt wurde, zur Zeit auf den Wunsch nicht eingehen zu können geglaubt; denn jede Verlegung der Mittwochs-Märkte müßte zu Kollisionen mit den Donnerstags-Märkten führen, auch seien die Husumer Märkte bezüglich Aufrechterhaltung der Sonntagsruhe recht glücklich gelegen.

Lokale Nachrichten.

Düsseldorf, 1. März.

*, Der Kommandeur des Hus.-Regts. Nr. 11, Oberstlieutn. von Britzke, sowie der Rittmeister und Eskadrons-Chef im selben Regiment, von Arnstedt, wurden zu Ehrenrittern des Johanniterordens ernannt.

+ Nach den letzten nebeligen Tagen heiterte sich das Wetter schon am Sonntag Nachmittag auf, sogar die Sonne that einen Blick durch's Gewölk und hellte das Herz des Narren auf, der schon fürchtete, der Rosenmontag möchte verregnen und die Arbeit vieler Hände zu Schanden machen, die Parade stören und sonst noch allerlei Unglück anrichten. Auch der Montag begann mit gutem Wetter und um 9 Uhr brachten die Züge bereits Fremde von allen Weltgegenden. Gegen Mittag wurden die Eisenbahnzüge immer länger, Extrazüge kamen und die Straßen in der Nähe der Bahnhöfe waren voller Menschen, die alle dem Exerzierplatz zuströmten. Hier waren um 12 Uhr die Königsallee, die Benratherstraße, Feldstraße gedrängt voll Fremde, es war kein Durchkommen. Wie viel Fremde wohl gewesen sein mögen? Ja, wir haben sie nicht gezählt und zu schätzen ist eine solche Menge nicht, aber man wird doch lesen: „man schätzt die Fremden, die in der Stadt waren auf 350000.“ Um 2 Uhr wurde das Gedränge stärker, man sah ein Rennen und Laufen, Jeder wollte zuerst und in nächster Nähe den Zug sehen und einer drängte sich vor den andern, denn bei solchen Anlässen verdirbt sich der Mensch selbst seine Freude. Wer langsam geht, kommt auch zum Ziel und sicherer. Der Zug hat gehalten was er versprach und es ist der Beweis geliefert, daß Düsseldorf auf karnevalistischem Gebiete in sehr kurzer Zeit etwas Originelles und auch etwas Prachtvolles leisten kann und die Konkurrenz größerer Städte aus dem Felde schlägt. Was der Zug bot, war Alles neu und jede der fünf Gruppen in sich abgeschlossen schön. Von den verschiedenen Vereinen hatten zwar der eine mehr geleistet wie der andere, allein alle Wagen waren in ihrer Art dem Ganzen entsprechend und so schien der Zug in seiner mannigfachen Abwechslung einer Idee entsprungen und in der That war er ja auch aus einem Geiste hervorgegangen, dem Narrengeiste. In vielen Wagen war der Witz und die Satyre zum Ausdruck gebracht, andere waren Prachtwagen und sie waren in der That Prachtwagen und an prachtvollen kostbaren Kostümen hat es auch nicht im Zuge gefehlt. Erst gegen 5 Uhr erreichte der Zug sein Ende und nun strömten die Menschen, die ihre Schaulust befriedigt hatten, den Restaurationen zu, die sich auch bald bis auf den letzten Platz füllten.

*, In der 7. Jahreswoche vom 14. bis 20. Februar gelangten im Regierungsbezirk Düsseldorf nachstehende ansteckende Krankheitsfälle zur Anzeige bei den Polizeibehörden:

Masern	241 Erkrankungen,	8 Sterbefälle.
Diphtheritis	68 "	24 "
Scharlach	15 "	1 "
Darm-Typhus	11 "	4 "
Kindbettfieber	7 "	1 "
Pocken	1 "	— "
Influenza	857 "	22 "

*, Wie uns mitgetheilt wird, ist das von dem Prinzen Karneval getragene prächtige Kostüm von Frau Wwe. Steiner, Schadowplatz 16, angefertigt worden.

— In der Wirthschaft Schmitz an der Corneliusstraße entstand am Sonntag Morgen eine Schlägerei, welche das Einschreiten der Polizei nöthig machte.

+ Im Polizeigewahrsam brachten letzte Nacht zehn Obdachlose zu, auch mehrere Personen wegen groben Unfugs.

+ Eine recht wüste Prügelei fand gestern Abend in einer hiesigen Wirthschaft statt. An dem Streite zwischen zwei Masken betheiligten sich bald mehrere Gäste und schließlich ging man zu Thätlichkeiten über. Beim Prügeln blieb es nicht, man warf mit Biergläsern und Untersätzen, so daß auch die andern Gäste gefährdet wurden und aus dem Lokal flüchteten. Die Ruhe wurde dadurch wieder hergestellt, daß man mit vieler Mühe die Krakehler auf die Straße brachte. Zwei Personen erhielten Verletzungen am Kopfe.

+ Eine Frau aus Duisburg, welche bei hiesigen Verwandten an der Andreasstraße zum Besuche war, wollte vorgestern Mittag ausgehen, wurde vom Schlage gerührt und war gleich todt. Die Leiche wurde in's Leichenhaus gebracht.

+ In einem Hause in der Altstadt fiel am Sonntag Abend ein Handelsmann über das Treppengeländer der ersten Etage in den Hausflur hinab und wurde so bedeutend verletzt, daß er in's Krankenhaus gebracht werden mußte.

+ In dem Gedränge, welches gestern in den Straßen der Stadt herrschte, sind die Taschendiebe recht fleißig gewesen. Schon gestern Mittag wurde einem Herrn und einer Dame in der Königsallee die Börsen gestohlen, in der Benratherstraße büßte ein Herr seine Taschenuhr ein und auf dem Burgplatze vermißte ein Herr plötzlich sein Portemonnaie, als er die Armenbüchse des Fastnachtszuges bedenken wollte.

+ In dem Menschengewühl am Montag Nachmittag wurden 16 Kinder verloren, welche auf ihre Eltern nicht gehörig achteten. Die Kinder wurden zur Polizei gebracht, wo die Angehörigen sie nach und nach abholten. Eine Mutter aus Oberbilk, die gestern Morgen ihr Kind verloren hatte, schien kaltes Blut zu haben. Sie erkundigte sich erst heute Morgen nach ihrem Kinde auf der Polizeiwache und holte es ab.

+ Drei Diebe, die in einer Fabrik zu Oberbilk ein großes Quantum Zink gestohlen, wurden verhaftet.

+ In der Königsallee wurde gestern einer Dame aus Neuß im Gedränge die goldene Taschenuhr gestohlen.

-n. Am Sonntag Abend versuchten Strolche, einen auf einer Bank in den Anlagen am Ständehause schlafenden Mann zu berauben. Passanten requirirten die Polizei. Ob es der Letzteren gelungen ist, die Spitzbuben zu überraschen resp. zu verhaften, konnten wir nicht in Erfahrung bringen.

Strafkammer-Sitzung vom 1. März. Schmiedegeselle Johann Th. von hier hatte seinem Vater einen größeren Geldbetrag gestohlen, den er mit zwei anderen jungen Leuten verpraßte. Th. wurde wegen Diebstahl mit 18 Monaten Gefängniß bestraft, seine Freunde erhielten wegen Hehlerei 9 resp. 4 Monate Gefängniß. — Commis Heinrich Friedrich St. war bei dem Kaufmann Blasberg hierselbst bedienstet. Er nahm in 4 Fällen Postanweisungen in Empfang, quittirte über die Beträge und steckte das Geld in seine Tasche. Das Urtheil lautete auf 6 Monate Gefängniß. — Arbeiter Jos. L. aus Gladbach wurde wegen Mißhandlung unter Anwendung eines Messers mit 6 Monaten Gefängniß bestraft. — Tagelöhner Christian K. aus Neuß wurde wegen Diebstahls im Rückfalle, er hatte 16 Mark und 2 Flaschen Cognac gestohlen, zu einer Zuchthausstrafe von 18 Monaten verurtheilt.

Kunst und Wissenschaft.

— Die Leser des in den Spalten unserer Zeitung veröffentlichten Aufsatzes „Ueber die geschichtliche Entwickelung der Stenographie“ von dem in der Gabelsberger'schen Schule ehrenvoll bekannten Stenographen Herrn Meinberg, wird es interessiren, als ergänzende Notiz zu dem erwähnten Aufsatze folgende Nachricht der „Augsburger Monatsblätter“ unter der Spitzmarke „Gabelsberger und die Indianer“ zu lesen. „Wir berichteten schon in Nr. 5 des vor. Jahrg., daß sich die Kunst des bescheidenen Münchener Meisters selbst in die Indianerschulen der nordamerikanischen Prairien Eingang verschafft, indem 35 Schüler einer dieser Anstalten die Gabelsberger'sche Stenographie nach der Richter'schen (englischen) Uebertragung erlernten. Wir vervollständigen dieses interessante Bild durch folgende Notiz: „Der Vereinsvorstand des Augsburger Stenographenvereins hat am 28. Dezember 1891 11 Zuschriften von Indianerzöglingen der von der amerikanischen Regierung unterhaltenen Normalschule in Renßler in englischen Gabelsb. Sten. erhalten, welche dieselben als ihren ersten Brief bezeichnen und denen der Lehrer, unser Mitglied Herr Pater Andreas Gerel, der Vorstand der dortigen Schule, auch die Photographien der neuen Kunstgenossen beigelegt hat. Unter Indianerschulen und Erziehung wird, wie uns der genannte Herr freundlichst mittheilt, auch der deutsche Erfinder Gabelsberger durch seine Redezeichenkunst auf der Weltausstellung in Chicago vertreten sein.“ H.

)(Der 21. Chirurgen-Kongreß tritt, wie nunmehr bestimmt ist, vom 8.—11. Juni d. J. in der Pfingstwoche unter Vorsitz des Geh. Raths v. Bardeleben zusammen. Die Vollendung des Langenbeck-Hauses ist zum 1. Juni in sicher Aussicht gestellt. Dort werden auch im großen Hörsaal die Sitzungen, Demonstrationen und Krankenvorstellungen zum ersten Male stattfinden. Für die Eröffnungs-Sitzung ist eine, wohl durch Billroth's Rede veranlaßte Besprechung der chirurgischen Bedeutung der neuen Feuerwaffen auf die Tagesordnung gesetzt; Herr Prof. Bruns hat das Referat übernommen. Die Sammelforschung über die Narkosen wird fortgesetzt; die Mitglieder der Gesellschaft für Chirurgie sind ersucht worden, genaue Aufzeichnungen bis zum 15. Mai an Geh. Rath Gurlt zu senden. Die Begrüßung der zum Kongreß sich versammelnden Gäste erfolgt am Abend des 7. Juni in den Rococosälen des Centralhotels. Dort wird auch wieder, und zwar am Donnerstag den 9. Juni, ein gemeinsames Mittagsmahl veranstaltet.

Militärisches.

Die Frage der englischen Armeereform dürfte jenseits des Kanals jetzt wieder in lebhafteren Fluß gelangen, nachdem ein soeben in Form eines Blaubuchs veröffentlichter Bericht der Armeedienst-Kommission mit verschiedenen für das herrschende System nicht besonders schmeichelhaften Feststellungen hervorgetreten ist. Als der wundeste Punkt der gegenwärtigen Heeresorganisation wird das Ersatzwesen bezeichnet. Bekanntlich bestehen die englischen Infanterie-Regimenter nicht, wie in Deutschland, aus drei Bataillonen, sondern nur aus zweien, von denen in der Regel eines zum Dienst auf einer überseeischen Station kommandirt ist, während dem anderen, im Lande verbleibenden Bataillon, dem sogenannten home batalion, die Aufgabe zufällt, dem auswärtigen Truppentheil die erforderlichen Nachschübe von Mannschaften und Material zuzusenden. In Folge sich periodisch wiederholender Abgabe von Mannschaften steht es nun aber um die numerische Stärke des home battalion sehr bedenklich, und der Generaladjutant der Armee konstatirt in dem Eingangs erwähnten Bericht, daß gegenwärtig kein einziges der in England stationirten Bataillone, mit Ausnahme der Garde, die etatsmäßige Sollstärke aufzuweisen hat. Durch Werbung genügendes Material zu erhalten, fällt immer schwieriger, zum großen Theil besteht der Nachwuchs in noch ganz jungen, körperlich wie geistig gleich unvollständig entwickelten Burschen, und mit Bezug hierauf läßt sich der höchstkommandirende Offizier in dem bekannten Uebungslager von Aldershot dahin vernehmen: „Das Heimbataillon ist jetzt nur noch eine Kinderstube.“ Das Urtheil des Höchstkommandirenden in Irland endlich gipfelt in den Sätzen: „Nach Abgabe der für Indien benöthigten Nachschübe gleichen die Heimbataillone ausgepreßten Citronen, sie haben geringen Kampfwerth und können höchstens als schwache Depots passiren. Etwas besser gehalten sich die Verhältnisse bei der Garde. Jedes englische Linienbataillon aber, welches ein Schwesterbataillon im Auslande stehen hat, ist zum Felddienst in jeder Hinsicht untüchtig.“ Um solchen allerdings schreienden Mißständen abzuhelfen, macht der Bericht nun eine Reihe von in das militärtechnische Detail gehenden Vorschlägen, namentlich betreffs des Rekrutirungs-, Löhnungs- und Verpflegungssystems, der Pensions- und Civilversorgungsfrage für Unteroffiziere und Kapitulanten, betreffs der Reserve- und Milizformationen, endlich der Organisation bei der Garde-Infanterie, sowie bei der Gesammtheit der Kavallerie und Artillerie.

Vom Büchertisch.

Müller, Jos. Vorsitzender der Vereinigung Gabelsb. Sten. in Barmen. — **Unterrichtsbriefe** zur raschen und sicheren Erlernung der Gabelsberger'schen Stenographie.

Im vorliegenden Unterrichtswerk, welches zum Preise von 1,20 M. von W. Wandt-Barmen zu beziehen ist, scheint uns das beste Unterrichtswerk zum Selbstunterricht zu sein. An methodischer Gruppirung des Stoffes, seiner lithographischer Ausführung der Beispiele und klarer Fassung der Regeln läßt dasselbe nichts zu wünschen übrig und muß der Preis deshalb ein erstaunlich billiger genannt werden. Da die meisten größeren Stenographenvereine die Unterrichtsbriefe bereits mit Erfolg ihren Kursen zu Grunde gelegt haben, können wir es unsern Lesern wärmstens empfehlen.

Vermischte Nachrichten.

* Mannheim, 29. Febr. Die „Neue Badische Landeszeitung“ meldet: Gestern früh 4½ Uhr stieß der von Heidelberg nach Mannheim fahrende Personenzug bei Friedrichsfeld auf einen Viehzug. Ein Wagenwärter würde getödtet. Zwei Wagen wurden zertrümmert und vieles Vieh geschädigt.

* Königshütte, 1. März. Infolge Einschleppung der schwarzen Pocken aus dem benachbarten Polen verbot die Regierung die Ausgabe der Halbpässe.

* Sehr interessante militärische Uebungen finden gegenwärtig in der Gegend von Goslar am Harze statt. Eine Abtheilung Unteroffiziere unter Kommando eines Offiziers von der Garnison Goslar macht seit einigen Tagen Uebungen im Laufen auf Schneeschuhen, wie sie in Norwegen gebräuchlich sind und jetzt auch in Deutschland in Aufnahme zu kommen beginnen. Falls sich der Gebrauch der Schneeschuhe als zweckdienlich und empfehlenswerth erweist, sollen auch andere Truppentheile diese Uebungen zu geeigneter Zeit aufnehmen.

* In Danzig hat am Sonntag früh auf dem großen Exerzierplatz ein Zweikampf zwischen Offizieren des Leibhusaren-Regiments stattgefunden. Einer der Duellanten erhielt einen Schuß in den Oberschenkel. Die Verwundung ist ungefährlich. Ein Liebeshandel bildet angeblich die Ursache des Zweikampfes.

* Dresden, 29. Febr. Am Samstag Nachmittag hätte sich leicht ein schweres Unglück ereignen können. Als nämlich einige junge Damen der hier weilenden fürstlich Salm'schen Familie auf ihrem Spaziergang in der Nähe des Fußballplatzes des großen Gartens einer laut um Hülfe rufenden Reiterin, deren Pferd im Durchgehen war, begegneten, fiel die älteste Prinzessin, Eleonore, dem Pferde in die Zügel, wurde aber, da sie es nicht bewältigen konnte, auf die Seite geworfen. Sie blieb einige Zeit bewußtlos und hat sich am Kopfe wie am Fuße verletzt. Das Befinden der tapferen Dame schreitet aber erfreulicher Weise zur Besserung vorwärts. Ihre jüngere Schwester, Prinzessin Marie Mathilde, die ebenfalls dem Pferde entgegentrat, hat sich, indem sie schnell bei Seite sprang, einem Unfall entzogen.

* Petersburg, 28. Febr. In der russischen Wohlthätigkeits-Lotterie wurde kürzlich der Hauptgewinn von 100,000 Rubel gezogen. Jetzt bringt der „Pskow. Listok“ von dem Schuhmachermeister Bogdanow, den genanntes Blatt gerüchtweise als Gewinner der 100,000 Rubel bezeichnet hatte, nachstehendes von der Verzweiflung eingegebenes Schreiben: „Geehrter Herr Redakteur! In der Nr. 11 des „Listok“ hieß es, daß ich das Glück gehabt hätte, 100,000 Rubel zu gewinnen. Glauben Sie mir, Dank dieser Notiz habe ich seit dem 6. Februar keine Ruhe mehr. Vom Morgen bis zum Abend geht die Klingel, unablässig öffne ich die Thür, im Glauben, daß ein Bittsteller da sei, allein umsonst: es sind

* In Paris wirbelte vor einiger Zeit eine Erbschaftsgeschichte von Chateau Goutier viel Staub auf, über die folgende Einzelheiten mitgetheilt werden. Es handelt sich um das Testament des alten Marquis de La Boussinière, der vor vier Jahren auf seinem Schlosse des Tilleuls bei Chateau Goutier starb. Er setzte in seinem Testament die Neffen und Nichte seiner Frau, die Laurean de Brion, als Erben seines Vermögens von 2 Millionen ein, die er von seiner Frau erhalten hatte. Nachträglich tauchte ein zweites Testament auf, in welchem La Boussinière nicht seine Neffen und Nichte, sondern seinen Bruder, einen Verbannten des zweiten Kaiserreichs als einzigen Erben einsetzte. Das zweite Testament wurde i. J. von den Sachverständigen und Gerichten für durchaus echt gehalten und die Neffen und Nichte des Marquis waren daher genöthigt, dessen Bruder die geerbten Millionen zu restituiren. Dieser, der seit 30 Jahren in Genf lebte, kehrte in Folge dessen 1890 nach Frankreich zurück und führte hier 18 Monate lang ein sehr angenehmes Leben, als er eines Tages anonyme Briefe erhielt, worin man von ihm einen Theil der Erbschaft verlangte und ihn andernfalls mit einer Denunziation bedrohte, da das Testament, das ihn zum Millionär gemacht habe, gefälscht sei. Es wurde eine Untersuchung eingeleitet und der anonyme Briefschreiber in der Person des in Paris lebenden Kalligraphen Carpentier entdeckt. Herr de La Boussinière wollte diesen schon gerichtlich belangen, als er erfuhr, daß Carpentier wegen Schriftfälschungen verhaftet worden sei und daß er auch eingestanden habe, auf Anregung des Notars Guyard, der i. J. dem Herrn de La Boussinière die Nachricht von der Auffindung des zweiten Testaments mitgetheilt hatte, das zweite Testament des Marquis de La Boussinière gefälscht zu haben. Man erfährt jetzt, daß der Notar Guyard ebenfalls gestanden und die Mittheilungen des Carpentier bestätigt hat. Der Notar Guyard ist in Folge dessen sofort verhaftet worden, und der arme Herr de La Boussinière wird wohl die fette Erbschaft wieder hergeben müssen.

* Eine romantische Geschichte macht jetzt die Runde durch die englischen Blätter. Die Thatsachen sind kurz folgende: Vor einigen Wochen sollte die Hochzeit eines Bruders des Gouverneurs der Bank von England, Mr. William Robertson Lidderdale's, mit einer jungen Dame aus hochangesehener Familie stattfinden. Alles war bereit, die Braut und ihre Ehrenjungfern prangten schon in ihren besten Festgewändern, allein — der Bräutigam kam nicht. Dann traf nach einigen Tagen die Kunde ein, daß Mr. Lidderdale an Bord einer Yacht Namens „Foresight“ einen ernsten Unfall erlitten habe, und am 30. Januar seinen Verletzungen erlegen sei. Diese Versicherung findet indeß keinen Glauben, wie aus der Bekanntmachung eines Anwalts hervorgeht, welcher eine Belohnung von 25 Pfd. Sterl. für ein beglaubigtes Todeszeugniß ausgesetzt hat. Man will wissen, daß Mr. Lidderdale mit Gewalt von einer Dame entführt ist, welche seine Heirath um jeden Preis verhindern wollte. Die Dame soll eine Amerikanerin, etwa 30 Jahre alt sein und über sehr große Mittel verfügen. Sie ist auch die Besitzerin einer hübschen Yacht, auf welcher sich der Vermißte jetzt wahrscheinlich mit ihr befinden wird.

* Wie es mit der amerikanischen Wahlfreiheit bestellt ist, zeigt folgende, dem „Milwaukee Herold“ vom 6. Februar entnommene Mittheilung: New-Orleans, den 5. Februar. Der Dampfer „El Paso“ kam gestern von New-York hier an und brachte 40 Kisten Winchesterbüchsen und 15 Kisten Patronen für A. W. Crandall, den Vorsitzenden des demokratischen Wahlausschusses in New-Orleans. Bei einem ihm deshalb gemachten Besuch sagte Herr Crandall: „Ja, es ist wahr, daß diese Waffen für mich eingetroffen sind. Ich habe durchaus nicht versucht, die Sache geheim zu halten und will auch jetzt offen sprechen. Wir bewaffnen uns, um uns gegen alle Diejenigen zu wehren, die eine freie Wahl und ehrliche Zählung verhindern wollen. Seit der „Nominationskonvention“ in Baton Rouge wurden wir von Freunden des Herrn Foster angegriffen und es wurde uns gesagt, daß die jetzige Administration unter allen Umständen und selbst mit Waffengewalt Foster hineinwählen würde. Da wir nun glauben müssen, daß die Miliz und die Wahlmaschinerie unter der Botmäßigkeit der jetzigen Administration steht und eine freie Wahl verhindert wird, wollen wir uns unserer Haut wehren. Wir wollen keine Unruhen herbeiführen; wir wünschen kein Blutvergießen. Wir wollen vielmehr eine friedliche, ehrliche Wahl, und dem Ergebniß einer solchen werden wir uns gern fügen. Wir verlangen aber, daß jedem Bürger das Recht zum Stimmen gegeben und daß jede Stimme ehrlich gezählt werde.“

* Paris, 26. Febr. Vor den Geschworenen begann heute die Verhandlung gegen den Ex-Lieutenant Anastay, welcher am 4. Dezember v. Js. die achtzigjährige Baronin Dellard ermordet hat in der Absicht, sich ihrer Werthpapiere und ihres Baarvermögens zu bemächtigen. Anastay macht den Eindruck eines schmucken jungen Mannes, mittlerer Gestalt, der gern vor den Leuten paradirt. Er suchte unbefangen zu scheinen und zu lächeln, aber als er auf die erste Frage des Präsidenten seinen Namen angeben mußte, brach er plötzlich in Schluchzen aus. Nach der Verlesung des Anklageaktes stellte der Vertheidiger, Mr. Robert, den Antrag, sein Klient sollte auf seine Zurechnungsfähigkeit geprüft werden. Generaladvokat Cruppi widersetzte sich mit aller Bestimmtheit diesem Verlangen. Der Gerichtshof beschloß nach kurzem Berathen, erst nach Beendigung des Beweisverfahrens seine Entscheidung über den Antrag des Vertheidigers zu treffen. Im Verlaufe des Verhörs, das sonst nichts Neues oder Bemerkenswerthes bot, richtete der Präsident an den Angeklagten die Frage, ob er jemals an Störungen des Denkvermögens gelitten habe. Anastay verneinte

Börsen- und Handels-Nachrichten.

Neuß, 1. März. Weizen, neuer, 1. Qual. M. 21,60, 2. Qual. M. 20,60, Landroggen, neuer, 1. Qual. M. 20,—, 2. Qual. M. 18,50, Buchweizen M. —,—, Hafer M. 13,80, Raps, 1. Qual. M. —,—, 2. Qual. M. —,—, Rocel (Rübsen) M. —,—, Kartoffeln M. 9,— (alles per 100 Kilo), Heu M. 42,—, Stroh M. 24,— (je per 500 Kilo). Rüböl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctrn. M. 58,50, Rüböl per 100 Kilo faßweise M. 60,—, Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 M. höher als Rüböl. Preßkuchen per 1000 Kilo M. 122,—. Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo M. —,—. Kleien per 50 Kilo M. 6,—.

Berlin, 1. März. Fruchtbörse. Weizen April-Mai 208,—, Mai-Juni 204,75, Juni-Juli 206,50. Roggen April-Mai 217,—, Mai-Juni 214,—, Juni-Juli 210,—, Hafer April-Mai 154,50, Mai-Juni 155,—, Juni-Juli 155,50, Rüböl vorr. mit Faß 56,—, vorr. ohne Faß 55,—, Rüböl April-Mai 54,30, Sept.-Okt. 54,50, Spiritus 70er vorräthig 46,10, April-Mai 46,10, Juni-Juli 46,80, Juli-August 47,20, Aug.-Sept. 47,30, 50er vorräthig 65,70, Petroleum vorräthig 23,50, Roggenmehl 0/1 März 29,75, April-Mai 29,45.

Stettin, 1. März. Fruchtbörse. Weizen April-Mai 216,—, Mai-Juni 217,— M. Roggen April-Mai 220,—, Mai-Juni 216,—. Rüböl April-Mai 54,50, Sept.-Okt. 54,50 M. Spiritus 70er vorr. 44,50, April-Mai 45,30, Aug.-Sept. 46,50 M. Hafer vorr. 150—160. Petroleum vorr. 11,— M.

Posen, 1. März. Fruchtbörse. Spiritus vorr. 50er, 62,70, 70er do. 43,30. Gekündigt —. Fest.

Pest, 1. März. Fruchtbörse. Vorr. Weizen weich. Frühjahr 10,22 G. 10,24 B. Herbst 9,21 G. 9,23 B. Hafer Frühjahr 5,70 G. 5,72 B. Mais Mai-Juni 5,30 G. 5,32 B.

Merseburg, 29. Febr. Durch Verfügung des Regierungspräsidenten v. Diest sind im Reg.-Bez. Merseburg wegen der herrschenden Maul- und Klauenseuche bis auf Weiteres sämmtliche Viehmärkte, mit Ausnahme der Pferdemärkte, verboten. Gleichzeitig werden Ansammlungen von Rindvieh und Schweinen durch Händler in Ställen, Gehöften u. s. w. zum Zweck des Verkaufs an Markttagen bis auf Weiteres untersagt.

Wetter-Bericht.

Düsseldorf den 1. März, Vorm. 8 Uhr.
Wind: NO. — Luftwärme: + 3. — Barometer: 27—5½.

Wasserstands-Nachrichten.

Konstanz, 29. Febr. Bodensee. Vorm. 3,15, gest. 0,02 m.
Kehl, 1. März. Rhein. 11 Uhr Morgens 2,56, gefallen 0,09 m.
Lauterburg, 1. März. Rhein. Vormittags 4,12, gefallen 0,05 m.
Maxau (bair.), 1. März. 11 Uhr Vormittags 4,28, gefallen 0,08 m.
Mannheim, 1. März. 12 Uhr Mittags 4,06, gefallen 0,10 m.
Frankfurt, 28. Febr. Main. Mittags 1,65, gestiegen 0,03 m.
Mainz, 1. März. Rhein. 12 Uhr Mittags 2,24, gefallen 0,06 m.
Trier, 1. März. Mosel. 12 Uhr Mittags 2,96, gestiegen 0,16 m.
Koblenz, 1. März. Rhein. 6 Uhr Morgens 3,79, gefallen 0,08 m.
Köln, 1. März. Rhein. 11 Uhr Morgens 4,87, gefallen 0,00 m.
Düsseldorf, 1. März. Rhein. 8 Uhr Morgens 4,19, gefallen 0,11 m.

Coursbericht.

Berlin, den 1. März 1892.

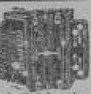
Industrie-Papiere.

	29. Febr.	1. März.
Aachen-Höng. umgew.	00,00	00,00
Anglo-Cont. Guanowerke	145,25	145,25
Annener Gußstahl	000,00	00,00
Aplerbecker Act.-G.	119,90	120,00
Arenberger Ges. für Bergb. u. H.	300,00	300,00
Berzelius, Bensb.-Gld.	118,00	118,00
Bochumer Bergw. Lit. C.	45,00	45,90
Bochumer Gußstahl	106,50	107,00
Bonifazius	91,00	91,50
Borussia in Dortmund	7,25	7,10
Concordia Bergwerks-Ges.	79,50	79,87
Consolidation	158,80	155,00
Dannenbaum-Zeche	76,25	77,00
Donnersmarckhütte	70,75	70,00
Dortmunder Act.-Brauerei	000,00	000,00
" Bergbau V.-A.	30,25	31,00
" Löwenbräu	144,25	144,00
" Union-Brauerei	000,00	222,50
" " Vorz.-A.	51,25	51,25
Düsseldorfer Chamotte	00,00	00,00
" Draht-Industrie	56,00	55,10
" Waggonfabrik	144,25	144,50
Elberfelder Farbenfabrik	181,60	182,00
Eschweiler Bergwerk	78,00	78,00
Gelsenkirchener Bergwerk	156,00	157,00
Gelsenkirchen Munscheid	92,00	92,00
Gerresheimer Glashütte	100,25	100,25
Große Berliner Pferdebahn	225,00	225,00
Grusonwerk	138,40	138,00
Hagener Gußstahl	113,25	112,50
Harkort Bergwerk umg.	000,00	000,00
" Vrz.-A.	105,50	105,00
Harkort Brückenbau umg.	129,00	129,00
" Vrz.-A.	144,50	144,50
Harpener Bergbau-Ges.	135,40	136,50
Herbrand Waggon	120,50	120,00
Hibernia Bergwerks-Ges.	125,50	125,90
Hochdahl umgew.	26,25	26,10
Höfel-Brauerei	123,80	123,00
Hörder Hütte V.-A.	38,50	38,60
Kölner Bergwerk	131,00	131,10
König Wilhelm umg.	120,75	121,75
Lauchhammer	79,00	79,00
Laurahütte	100,25	99,00
Louise Tiefbau	67,40	65,25
" V.-Act.	108,00	105,00
Märk.-Westfälischer Bergw.-V.	216,50	217,10
Nordd. Lloyd (1000)	89,70	90,80
Phönix, Bergwerk Lit. A.	81,50	80,75
" Lit. A. abgest.	96,10	95,90
Rongsche Spinnerei	72,75	72,75
Rheinische Anthracit-Kw.	75,00	76,25
Schulz-Knaudt	114,00	114,00
Stolberger Zinkh.-Ges.	50,80	50,50
" Vrz.-A.	116,00	115,25
Trust Dynamite	135,40	136,25
Westfälische Draht-Industrie	90,90	90,50
Wittener Gußstahl	112,75	112,00
Wurm-Revier	86,25	87,00

Stellen-Gesuche werden mit 5 Pfg. pro Zeile berechnet.
Annoncen-Annahme bis 6 Uhr Abends.

Photographisches Atelier
von
P. H. Höltgen,
nur 19 Schwanenmarkt 19, früher Mittelstrasse
empfiehlt sich zur Anfertigung aller photographischen Arbeiten
Specialität: **Kinder-Aufnahmen.**
PREISE:
12 Visit von 6 M. an. | 12 Cabinet von 20 M. an. | 3 Cabinet von 8 M. an.
6 Visit von 4 M. an. | 3 Cabinet von 12 M. an. | 1 Cabinet von 4 M. an.
Neueste Einrichtungen für Moment-Aufnahmen und unvergängliche Vergrösserungen.
Letztere werden nach jedem auch schon ganz alten Bilde angefertigt. 163

Trauringe
halte stets grosses Lager von den leichtesten bis zu den schwersten Mustern bei billigster Façonberechnung.
Max Bark, Juwelier,
Flingerstrasse 8.
12
Ankauf und Umtausch von altem Gold und Silber.

Jul. Standke,
Schwanenmarkt 16.
Seite der Hohestr.,
Musikinstrumenten-Handlung,

empfiehlt: Symphonions, Aristons, Herophons, Helikons, Manopans, Ariosa, Schweizer Spieldosen und Spielwerke, Kinder-Drehdosen und -Drehorgeln, Musik-Albums und -Bierkrüge, Zithern, Geigen, Harmonikas Ocarinas, Blasakordeons, Flöten, Mandolinen, Guitarren, sowie Saiten und Ersatztheile zu allen Instrumenten.
Reparaturen schnell und billigst. 98

Oberbilk, Ellerstraße 161.
Anstalt für Zahnkranke!
Schmerzloses Zahnausziehen vermittelst Elektricität. — **Ausziehen von Wurzeln** ohne Verletzung des Zahnfleisches. — Leichte Ausführung der **schwierigsten Operation.** — **Unter Garantie** wird jeder Zahnschmerz sofort und für immer gestillt. — **Einsetzen von künstl. Zähnen u. Gebissen.**
A. Vigano, praktischer Zahntechniker,
161 Ellerstraße 161. 158

Bitte auf die Haus-Nr. zu achten!
Für Brautleute!
Einen gediegenen Haushalt in
Möbeln, Spiegeln und Polsterwaaren
erhält man im Möbel-Magazin von
Theodor Böckem,
Schreinermeister,
Wallstraße 20—22. **Wallstraße 20—22.**
Sämmtliche Möbel werden in eigener Werkstätte im Hause angefertigt.
Unter Garantie!

Tricot-Taillen
schwarz und farbig zu jedem Preis 62
Geschw. Klein,
13 Mittelstraße 13.

Filial-Expeditionen
der
Düsseldorfer Bürger-Zeitung

sind errichtet in **Düsseldorf** bei:
Mühlensiepen, Cigarren- und Weinhandlung, **Grafenbergerstraße 9,**
Wieschermann, Cigarrenhandlung, **Kölnerstr. 49,**
Peter Brings, Kolonialwaarenhdlg., **Kölnerstr. 247,** Ecke Josephstraße,
B. Wendel, Spezereihandlung, **Duisburgerstr. 7,**
Sahm, Kolonial- u. Materialwhdlg., **Friedrichstraße 62,** Ecke Fürstenwallstr. und Kirchplatz,
Joh. Spickenheuer, Friseur, **Flingerstr. 30,** Eingang Kapuzinergasse,
Wilh. Brückner, Spezereihandlung, **Lindenstraße 60,**
Peter Marx, Spezereihandlung, **Bastionsstraße 33,**
Peter Christens, Spezereihdlg., **Düsselthalerstraße 19.**

In Grafenberg:
Theodor Busch, Kolonialwaarenhdlg., **Grafenberger-Chaussee 300.**

In Gerresheim:
Hubert Kurz, konz. Heildiener.
Benninghoven, Kolonialwaaren-Handlung, (Glashütte).

In Kaiserswerth:
Peter Fußbahn, Schreinermeister, Düsseldorferstraße.

Haupt-Expedition: Klosterstraße 29.

Neu angekommen!
Egyptische Tabake,
pro 100 Gramm **à 45 Pfg.** bis **1,50 M.**
Zugleich bringe meine seit langen Jahren bekannten Sorten
Feinschnitt-Tabake
in großer Auswahl in empfehlende Erinnerung.
Ernst Mühlensiepen, 95
9 Grafenbergerstraße 9,
Tabak- & Cigarren-Handlung
en gros & en détail. en gros & en détail.

Die Buchdruckerei
von
Bleifuss & Co.
Verlag der
„Düsseldorfer Bürger-Zeitung"
29 Klosterstrasse 29
empfiehlt sich
in allen vorkommenden Druckarbeiten
bei billigster Berechnung.

Ernst Götting,
Auctionator und Taxator,
Burgplatz 20, Düsseldorf, Burgplatz 20,
empfiehlt sich
im **Abhalten von freiwilligen** sowie **Nachlass-Verkäufen etc. etc.,**
An- u. Verkauf gebrauchter Möbel aller Art und übernimmt den **Ankauf ganzer Nachlässe** bei reeller Bedienung.
30

Thüringer Tuffgrottenstein-Anlagen
für Villas, Hotels, Gärten u. s. w.
Tuffgrottensteine waggon- und faßweise billigst.
Ruinen, Schreksteine, Kyffhäuser etc.
für Springbrunnen und sonstige Fontainen 187
empfiehlt als Vertreter der Firma **C. A. Dietrich,** Clingen (Thür.)
A. Grager, Düsseldorf.

Herrenwäsche wird proper gewaschen und gebügelt. 119
Bilker-Allee 97, 2. Etage.

Bäckerlehrling
für Grob- und Feinbäckerei, für jetzt oder Ostern gesucht. 231
Gneisenaustraße 1.

Eine tüchtige Musiklehrerin wünscht gegen ein möbl. Zimmer eventuell Mittagstisch Stunden zu ertheilen. 257
Näheres in der Expedition.

Dienstboten
jeder Art mit guten Zeugn. erhalten Herrschaften zu jeder Zeit.
Büreau Germania, Flingerstr. 66.
Größtes Büreau Düsseldorfs.
Männliches Personal gebührenfrei.

Altes Gold und Silber
kauft zum höchsten Werthe 110
G. Witteup, Klosterstraße 56.

Civilstand der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geborene.

Den 21. Febr.: Wilhelm Paul, S. d. Tagel. Friedr. Knoppe, Kollenbachstraße. — Den 25.: Josef, S. d. Anstreichers Nicol. Surges, Bandelstr. — Friedr. Wilh., S. d. Schuhm. Gerh. Herdick, Immermannstraße. — Den 24.: Anna, T. d. Portiers Heinr. Petermann, Josefstr. — Den 26.: Josef, S. d. Gärtners Jac. Tapperzhofen, Hamm. — Den 23.: Andreas, S. d. Fabrikarb. Ludw. Moubken, Kirchstr. — Den 21.: Pauline Cathinka Helene, T. d. Technikers Otto Sawallich, Stockkampstr. — Den 23.: Ernst Peter Friedrich, S. d. Drehers Ernst Linnden, Linienstr. — Den 21.: Wilhelmine Maria Elfriede, T. d. Schlossers Heinr. Michel, Münsterstr. — Den 25.: Erna, T. d. Kaufmanns Jac. Cohn, Fürstenwall. — Den 26.: Carl Johann, S. d. Gärtners Joh. Becker, Mörsenbroich. — Den 24.: Heinr., S. d. Lehrers Herm. Baums, Genzenbergerstr. — Karoline Katharina, T. d. Wildhändlers Franz Müller, Brückenstr. — Den 26.: Philipp Heinr., S. d. Schneiders Heinr. Ide, Schadowstr. — Den 27.: Albert Heinr. Theodor, S. d. Fabrikarb. Theod. van Laak, Lindenstr. — Den 21.: Gerta Anna Elisabeth, T. d. technischen Eisenbahn-Betriebs-Sekretärs Carl Schwanke, Kirchfeldstr. — Den 24.: Gertrud Friederika, T. d. Tagel. Jos. Sauer, Oberstr. — Den 21.: Gertrud Margaretha u. Katharina Wilhelmina, Zwillinge d. Metzgers Wilh. Huberti, Düsselthalerstr. — Den 25.: Gertrud Petronella Johanna, T. d. Maurers Johann Erb, Volkerstr. — Den 27.: Franz, S. d. Ziegelmeisters Johann Wichers, Mörsenbroich. — Karl Emil Johann, S. d. Schlossers Engelbert Schier, Kirchstr. — Den 25.: Friedrich August, S. d. Schornsteinfegermstrs. Karl Ehlenbrecht, Stockkampstr.

Gestorbene.

Den 26. Febr.: Lambert Verhoeven, 2 M., Sedanstr. — Den 27.: Wilhelm Zimmer, Ziegeleibesitzer, 48 J., Ehem., Himmelgeisterstr. — Wilhelmina Tümken, geb. Heidkamp, 6. G., 80 J., Wwe., Fürstenwall. — Den 26.: Wilh. Frings, 1 J. 6 M., Neußerstraße. — Den 27.: Emanuel Korker, Brauer, 38 J., ledig, Moltkestr.

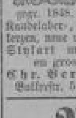
Restauration
Zur Scheere,
4 Kurzestraße 4,
der Neuzeit entsprechend eingerichtet, empfiehlt außer seinen
ff. Bieren
vorzügliche Küche. 205
Wilh. Frauenfelder.

Patente und Musterschutz aller Länder billig. Rath gratis durch 208
Hans Friedrich,
Civil-Ingenieur u. Patent-Anwalt in Düsseldorf, Wielandstraße 26.

Restauration Merschmann,

18 Bastionsstraße 18. 186

Mark 5,—.
Lebensgroßer Kopf,
Vergrößerung. 147
Photographie
Louis Franck, Oststr. 117
(Nähe der Bismarckstraße).
Aufnahme-Stunden: Vormitt. von 10—1 Uhr, Nachm. von 2—4 Uhr.


Fabrik-Niederlage von
Wachswaaren
aller Art. Wachskerzen, Altar-, Opfer-Brennkerzen, Wachsstock, Kandelaber-, Wachs-Dekorationskerzen, neue und feine Muster, jede Stylart und Farbe empfiehlt en gros und en détail
gegr. 1848.
Chr. Bertram, Hoflieferant, Ballstr. 5 u. Schadowstr. 45.

Auf-
polstern und Reinigen von Matratzen und Sophas besorgt ausnahmsweise billig und gut
Fr. Döhmer,
Nr. 103 Klosterstraße Nr. 103,
Ecke der Karlstraße. 49

Altes Schriftmetall
zu kaufen gesucht.
Expedition der Düsseldorfer Bürger-Zeitung,
Klosterstraße 29.

Wohnung
von 3 Räumen zum 1. April gesucht. Offerten mit Preisangabe unter F B 201 an die Exp. d. Zeitung.

Düsseldorfer Stadttheater.
Direktion: Eugen Staegemann.
Mittwoch, den 2. März 1892.
Der Zigeunerbaron.
Operette in 3 Aufzügen. Nach einer Erzählung M. Jokai's von J. Schnitzler. Musik von Johann Strauß.
Regie: Franz de Paula. Dirigent: Max Schuster.
Ballet, arrangirt von Dora Hochhausen.
Anfang 7 Uhr. **Opern-Preise.** Ende gegen 10 Uhr.
Textbücher sind an der Kasse zu haben.

34 Königsallee 34.
(Ecke der Grünstrasse).
Panorama international.
Ausgestellt von Sonntag, 28. Febr. bis Samstag, 5. März:
2. Wanderung durch malerische
Alpen Ober-Italiens
Dörfer, Häuser, Gebirgs-Landschaften, Gipfel, Gletscher, Schneefelder, Spalten und Gebilde a. d. Montblanc u. dgl. mehr.
Eintritt 30 Pfg.
Kinder unter 12 Jahren **20** Pfg.
— Abonnement. —
Das Panorama befindet sich von Anfang April ab **Schadowstrasse 20.**

Empfehle
frische Conserven
zu nachstehenden billigen Preisen:

		½ Dose	½ Dose
Stangenspargel Ia.	M.	1,80	1,—
do. II.	„	1,50	—,85
Feine Erbsen	„	1,—	—,55
Junge do.	„	—70	—,40
Prinzeßbohnen	„	1,—	—,55
Aprikosen	„	1,80	—,95
		½ Dose	¼ Dose
Pfirsiche zu Bowle	M.	—,95	—,55
		½ Dose	½ Dose
Mirabellen	„	1,40	—,75
Birnen, weiß	„	1,50	—,80
Erdbeeren, naturell	„	1,90	1,—
Ananas in Scheiben	„	1,90	1,—

¼ Dose M. —,55.
Senfgurken,
Preißelbeeren per Pfd. 60 Pfg., in Eimern von 25 Pfd. à 50 Pfg. (incl. Eimer),
Marmelade, sehr fein, per Pfd. 35 Pfg., in Eimern von 25 Pfd. à 30 Pfg. (incl. Eimer),
Apfelgelée Ia. per Pfd. 45 Pfg., bei 5 Pfd. à 40 Pfg.
Reinold Sahm,
Düsseldorf, Friedrichsstraße 62. 60

Kinderwagen!!
200 Stück Kinderwagen, von 10 Mark an schon mit Veloziped-Rädern, sollen zu u. unter Fabrikpreis verkauft werden bei
Robert Bahn,
Ost- und Bahnstraßen-Ecke.

L. Abraham,
20 Corneliusstr. 20, früher Kreuzstr. 9,
kauft zum höchsten Preise
Zink, Zinn, Messing, Kupfer, Blei, altes Eisen, Knochen und Lumpen.
Bügelbolzen von Kern-Schmiedeeisen von 30 Pfg. an in allen **Sorten vorräthig.** 218
20 Corneliusstraße 20.

Bestell-Zettel.

Ich bestelle hierdurch für den **Monat März** die täglich **Morgens** erscheinende „**Düsseldorfer Bürger-Zeitung**" nebst der **Sonntags-Gratisbeilage „Illustrirte Familien-Zeitung".**
Abonnementsbetrag: **50 Pfg.** pro Monat.

Name: ....

Wohnung: ....

Es wird freundlichst gebeten, den Namen und die Wohnung deutlich zu schreiben.

Wir bitten höflichst, sich bei Einkäufen auf die Annoncen der „Düsseldorfer Bürger-Zeitung" zu berufen.